

# BASYS

Berichte des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision

Worte des Generalsekretärs .....	3
STEP – “Systemic Social Work Throughout EuroPe” - ein Erfahrungsbericht .....	4
Zynismus in der Sozialen Arbeit - Eine Begegnung der etwas anderen Art.....	9
Bücher .....	35
Termine .....	38
Und noch etwas: .....	39



*We don't see things as they are, we see things as we are.*

Anais Nin

## **BASYS**

Berichte des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision

ISSN 2072-0416

Herausgeber und Eigentümer:

Arbeitskreis für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision,

Paulinensteig 4a, A-1160 Wien

Redaktion:

Prof. Dr. Walter Milowiz

Verleger, Druck und Vertrieb:

Prof. Dr. Walter Milowiz, Paulinensteig 4a, A-1160 Wien

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzungen, Nachdruck, Vervielfältigung jeder Art, Vortrag, Funk- und Fernsehsendungen sowie Speicherung in Datenverarbeitungssystemen, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

## Worte des Generalsekretärs

Liebe KollegInnen und FreundInnen,

unser EU Projekt „STEP – Systemic social work Throughout EuroPe“ haben wir glücklich und erfolgreich abgeschlossen. Die Nationalagentur hat uns ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt und STEP ist zum Star-Projekt ernannt worden. Ich weiß zwar nicht genau, was das ist, aber jedenfalls etwas Positives. Näheres über das Projekt könnt Ihr in meinem Erfahrungsbericht in diesem Heft nachlesen. Die Hauptprodukte sind die STEP-Webseite <http://www.asys.ac.at/step>, wo die ganze Chronik mit Tagungsunterlagen, Fotos und Theorie zu finden sind, und das Handbuch „STEP - Systemic Social Work Throughout Europe – Insights“, das man von eben dieser Webseite herunterladen kann.

Als zweites findet Ihr in diesem Heft eine bemerkens- und sehr lesenswerte Bachelorarbeit zum Thema Zynismus in der sozialen Arbeit von Nina Henkel, die sie dieses Frühjahr unter Bernhard Lehrs Begleitung verfasst hat. Natürlich gratulieren wir hier Nina an dieser Stelle auch zum erfolgreichen Abschluss, und freuen uns, dass sie gleich Mitglied in unserem Verein geworden ist.

Das dritte Thema ist nicht so erfreulich: Unsere Lehrgänge, deren Beginn für Ende Oktober geplant war, mussten wegen zu geringer Anmeldungsanzahl verschoben werden: Wir wollen jetzt Anfang Februar beginnen und bitten Euch noch, ein wenig Werbung zu machen. Diesem Heft liegen einige Werbekarten bei, und ich bitte Euch, zu überlegen, ob Ihr nicht noch jemandem unsere Fortbildung empfehlen könnt. Vielleicht möchte ja auch jemand von euch noch mitmachen? Für Mitglieder gibt es immer noch Sonderkonditionen. Alle Infos findet Ihr auf der Homepage: <http://www.asys.ac.at/fortbildung/>.

Dann möchte ich noch auf die erste Tagung des LEONARDO-Projektes ECVision, in dem ASYS assoziierter Partner ist.

Dort wird ein Glossar für Supervision und Coaching vorgestellt. Das Glossar gibt einen Überblick über die wichtigsten Definitionen von Supervision und Coaching in Europa und liefert Beschreibungen für Kernqualitäten, Settings, Zielgruppen, Methoden und Ergebnisse von Supervision und Coaching.

Die Tagung findet in Brüssel statt: "Getting involved. A Common Terminology for Supervision and Coaching in Europe" am 13. und 14. Februar 2014 in Brüssel.

Informationen und Registrierung: [www.anse.eu/ecvision](http://www.anse.eu/ecvision)

Ich wünsche viel Vergnügen bei der Lektüre des Heftes und einen schönen und geruhsamen Jahreswechsel!

Walter Milowiz

# STEP – “Systemic Social Work Throughout Europe” - ein Erfahrungsbericht

Walter Milowiz

Im Oktober 2010 trafen sich in Wien beim Verein ASYS (Arbeitskreis für systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision) 10 Personen aus verschiedenen Ländern Europas, um ein gemeinsames Projekt zu planen: Herauszufinden und zu vergleichen, wie „systemische Sozialarbeit“ in Europa verstanden und angewendet wird. Ziel des Projektes war es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Verständnis und in den Anwendungen zu besprechen und darüber zu schreiben.

STEP wurde im Februar 2011 zur Förderung bei der österreichischen Nationalagentur für Lebenslanges Lernen, Programmbereich Leonardo da Vinci – Partnerschaftsprojekte eingereicht und genehmigt. Solche Projekte bestehen aus Partnerschaftsinstitutionen aus mindestens 3 Ländern der EU; jede Partnerschaftseinrichtung muss das im Heimatland des Koordinators – in diesem Fall Österreich, Koordinator war der Verein ASYS – evaluierte Projekt bei der eigenen Nationalagentur einreichen; jede Einrichtung muss dementsprechend auch national genehmigt werden, um teilnehmen zu können. STEP wurde in allen Ländern, in denen es eingereicht wurde, auch angenommen, und so konnte das Projekt dann ab 1. August 2011 mit folgenden Partnern an den Start gehen:

- Arbeitskreis für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision (ASYS), Wien
- Fachhochschule Campus Wien
- The Robert Gordon University, Aberdeen
- Hochschule Merseburg
- University of Helsinki
- London Borough of Hackney
- Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Eine Gastdozentin der Hochschule Merseburg aus den Vereinigten Staaten ermöglichte eine internationale Perspektive noch über Europa hinaus.

Für die zweijährige Laufzeit hatte sich STEP ein ambitioniertes Programm gegeben:

- Gemeinsame Prinzipien und Grundlagen systemischer Sozialarbeit identifizieren;
- Eine Website einrichten mit Materialien zum Thema und zum Projekt, die laufend aktualisiert wird (s. Fussnote 1);
- Ein Handbuch verfassen mit theoretischen Grundlagen, Übungen für entsprechende Denk- und Vorgehensweisen, Beispielen von „good practice“ und weiterführender Literatur
- Erfahrungsaustausch in Lehre und Praxis.

Eine grundsätzliche Herausforderung bei einer Kooperationsform, die bei begrenzter Zeit für Kontaktphasen und ohne formelle Leitung eine gemeinsame Verpflichtung auf vorzeigbare Produkte eingegangen ist, liegt in der Prozessdynamik. D.h. es muss gelingen, Kooperation und Konkurrenz in eine arbeitsfähige gemeinsame Struktur zu überführen.

Im Falle von STEP gelangt dies, indem die Struktur der Treffen beim ersten Meeting in London von den KollegInnen des London Borough of Hackney in einer Weise vorgegeben wurde, die gut von

den anderen Partnern übernommen werden konnte. Diese Struktur erwies sich als tragfähig und bestimmte so den Takt der Partnerschaft.

Der Ablauf gestaltete sich folgendermassen:

Die mehrtägigen Besuche begannen jeweils am ersten Tag mit Einblicken in soziale Einrichtungen, die systemisch arbeiten. Diese Besuche wurden in einem „erweiterten Projektteam“ durchgeführt, d.h. die Projektverantwortlichen sowie Kollegen und Studierende der einzelnen Einrichtungen nahmen daran teil.

Die öffentlichen Tagungen danach erreichten auch viele interessierte PraktikerInnen, StudentInnen und Lehrkräfte und ermöglichten so Meinungs austausch über die Projektteilnehmenden hinaus.

Der letzte Tag war jeweils einem internen Projekttreffen gewidmet; in ihm wurden bisherige Aktivitäten evaluiert, weitere Vorgangsweisen besprochen und v.a. das Konzept des Handbuchs entwickelt.

Die Arbeitssprache war Englisch. Mit der Zeit gewöhnten die Deutschsprechenden sich daran, auch mit den deutschsprachigen KollegInnen englisch zu sprechen, damit auch die finnische Kollegin verstehen kann, wovon die Rede ist. Die englischsprachigen KollegInnen gewöhnten sich daran, ihre Muttersprache langsamer und schlichter zu benutzen. Der oftmals unsichere Umgang mit Sprache half, Begriffe bewusster in Frage zu stellen, bzw. das Verstehen der Anderen als weniger selbstverständlich zu nehmen. Es half uns zu beachten, wie eine Botschaft bei anderen ankommt, und war so auch eine Übung in systemischer Haltung.

Besuche bei systemisch geführten Einrichtungen fanden demgemäß in jeder der genannten Städte statt. Einige von den vielen besuchten systemischen Projekte in verschiedenen Ländern sollen einen Einblick in die Kreativität und Vielfalt systemischer Praxis vermitteln.

### **BOROUGH OF HACKNEY, LONDON, GROSSBRITANNIEN:**

Die Londoner Projektteilnehmenden kamen aus dem Bezirk Hackney und sind PraktikerInnen der dortigen Jugendwohlfahrt. Dieser Bezirk mit ungefähr 300.000 Einwohnern ist geprägt durch einen MigrantInnenanteil von mehr als der Hälfte der Bevölkerung, auch soziale Unruhen und Gewalt in den Straßen sind Teil der Geschichte der letzten Jahre. Dort wurde die Jugendwohlfahrt vor ca. 6 Jahren gänzlich neu organisiert und ausdrücklich als „systemische Sozialarbeit“ konzipiert. Was verstehen „die Hackneys“ darunter? Auf die komplexen Problemsituationen von Kindern und Familien sollte anders als bisher (mit einzeln tätigen SozialarbeiterInnen) reagiert werden. Auf die unterschiedlichen kulturellen und sozialen Herkunftsgeschichten von Familien aus Ländern wie Nigeria, Jamaica, Sri Lanka, Indien, u.a. sollte anders eingegangen werden können. Man beschloss, in „Units“ zu arbeiten. Zwei SozialarbeiterInnen, ein Child Practitioner, eine FamilientherapeutIn und eine Sekretariatskraft bilden nun das Team, das gemeinsam auf Gefährdungsmeldungen reagiert, und in deren Händen die Bearbeitung liegt. Durch wöchentliche Abklärung des Fallprozesses im Team, durch Erkundung der vorhandenen Ressourcen der oft komplizierten Familienstrukturen, durch gegenseitigen Austausch über die bestmögliche Art der Kommunikation mit den Betroffenen, und vieles andere mehr, wird ein Arbeitsklima geschaffen, das den KlientInnen wie auch den in der Child Welfare Tätigen gut tut. Eine Evaluierung aus letzter Zeit hat erwiesen, dass um die Hälfte weniger Fremdunterbringungen nötig wurden und sich so diese Arbeitsweise auch wirtschaftlich günstiger zeigt, obwohl die aufwändige Teamarbeit im ersten Moment teurer erscheint.

Wichtige Prinzipien in Hackney sind:

- Sich der Kommunikation untereinander und mit KlientInnen aus systemischer Sicht bewusst zu sein;
- Achtsam auf Sprache und Bedeutung des Verhaltens zu sein;
- Wechselwirkungen zu bedenken und die Sichtweisen der Individuen, die aus ihrer jeweiligen Kultur geprägt sind, zu beachten.

Alle MitarbeiterInnen wurden und werden in systemischen Theorien und Methoden geschult.

### **KINTORE FAMILY RESOURCE CENTRE, SCHOTTLAND, GROSSBRITANNIEN:**

Wir wurden im Kintore Family Resource Centre erwartet, einer Einrichtung für Kinder, Jugendliche und Familien, die direkt in ein Schulhaus integriert ist. Dieser Platz repräsentiert die Philosophie, die in der Zusammenarbeit mit Familien vorherrscht: leichte Erreichbarkeit, Niederschwelligkeit (man sieht den Familien nicht auf Anhieb an, wohin sie gehen), einladende Räume, Ausrichtung auf eine Wahrnehmung der Eltern als partnerschaftliches Gegenüber, als interessierte, kompetente und für die Hilfe an den Kindern unentbehrliche Personen.

Ein Blick auf den Belegungsplan der Räume für eine Woche zeigt, wie vielfältig und unterschiedlich die Räume genutzt werden: Da gibt es Spieltherapie und Treffen von Elterngruppen, da gibt es auch Sitzungen mit Familien und unterschiedlichen involvierten Institutionen bis zu Sitzungen, zu denen die Polizei SozialarbeiterInnen des Kinderschutzes beziehen (insbesondere für die Befragung von Kindern und Jugendlichen ist das fast schon Standard). Hinter dieser Organisation von Hilfe steckt ein umfassendes, aus meiner Sicht kühnes Projekt für die Vernetzung aller Bemühungen um ein gutes Gedeihen von Kindern und Jugendlichen in Schottland: das Modell - „Getting it right for every child“ - „Für jedes Kind das Richtige“. Ab 2004 entwickelt, wurde es 2009 vom schottischen Parlament beschlossen und ist jetzt in der Implementierungsphase. Im Leitfaden zu dieser Phase wird „Getting it right for every child“ als „goldener Faden“ bezeichnet, der alle Zielsetzungen und Bemühungen für Kinder und Jugendliche in Schottland miteinander verknüpft<sup>1</sup>.

### **OPEN DIALOGUE, WEST-LAPPLAND, FINNLAND:**

Man stelle sich vor, dass ein Mensch in einer Krise, in der er normalerweise in eine stationäre psychiatrische Behandlung käme, stattdessen innerhalb kürzester Zeit von einem Team vor Ort aufgesucht wird. Dieses Team lädt alle, die an einer Besserung der Situation für die Betroffenen interessiert sind, zum Gespräch ein und bleibt auch solange vor Ort, wie es die Situation braucht (auch mehrere Tage). In den ersten drei Tagen werden keine Psychopharmaka verabreicht. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Beruhigung der Situation. Der/die Betroffene soll eine ruhige Zeit haben, in Ruhe zum Schlafen und Essen kommen, im sogenannten „Open Dialogue“ werden Zielvorstellungen aller Beteiligten einander gegenübergestellt und miteinander in Beziehung gesetzt, hilfreiche Möglichkeiten in der Umgebung gesucht. In diesem sehr radikalen systemischen Ansatz wird das Prinzip gelebt, dass jedes Verhalten eines Menschen Sinn hat. Daraus ergibt sich, dass man gefordert ist, sehr behutsam den Betroffenen zuzuhören und sich in einem zweiten Schritt zu fragen, was alle beitragen könnten. Diese Form des „Offenen Dialogs“ gibt es in West-Lappland in Finnland und wird von Dr. Jaakko Seikkula und dessen MitarbeiterInnen konsequent durchgeführt.

---

<sup>1</sup> A Guide to Implementing *Getting it right for every child*. Messages from pathfinders and learning partners. Scottish Government, June 2010, S. 10.

### **FIKTIVE, HELSINKI, FINNLAND:**

Von einer besondere Art, durch Fragen und Zuhören positive Wirkung für Beteiligte zu schaffen berichtete Katarina Fagerström (eine unserer Projektteilnehmerinnen): In der Arbeit mit drogenmissbrauchenden Jugendlichen wurde man gewahr, dass es auch wichtig sein könnte, mit den Eltern in Kontakt zu treten, und zwar in der Form, dass diese eingeladen wurden Geschichten über Menschen zu lesen, die soziale Probleme hatten. Über das Lesen und über die Gedanken zu diesen Geschichten wurde dann mit ihnen gesprochen. Die Eltern konnten sich indirekt durch Geschichten anderer mit der eigenen Geschichte und der ihrer Kinder auseinandersetzen. Die Prinzipien der Zirkularität und der Wechselwirkung von Zusammenhängen werden in dieser Arbeit sehr deutlich.

Katarina Fagerström nützt diese methode mittlerweile auch in der Fortbildung von SozialarbeiterInnen.

### **KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRISCHES KRANKENHAUS, HALLE, DEUTSCHLAND:**

Wenn Kinder oder Jugendliche psychiatrisch auffällig werden, liegt der Fokus in dieser Einrichtung zunächst weniger auf der Frage von stationärer Unterbringung und sofortiger Medikation, sondern zunächst wird versucht, eine Gesamtschau des Umfeldes zu erhalten und, wenn irgend möglich, die Eltern einzubeziehen. Der Behandlungsplan wird auch weiterhin in Zusammenschau und gemeinsamer Besprechung aller Sichtweisen und Möglichkeiten für den weiteren Verlauf abgestimmt, und v.a. nach Möglichkeiten einer begleitenden Betreuung von verhaltensauffälligen Kindern gesucht.

### **PRAKTIKERINNEN-PANEL, WIEN, ÖSTERREICH:**

Besucht wurde ein von einem sozialökonomischen Projekt geführtes Restaurant und das „JUBIZ“, eine Einrichtung, die jugendlichen MigrantInnen Schulabschlüsse ermöglicht.

Für das dritte Praxistreffen wurde hier eine andere Form gewählt: PraktikerInnen aus unterschiedlichen Feldern der Sozialarbeit (Jugend-, bzw. Mädchenarbeit, Wohnungslosenhilfe, sozialökonomisches Projekt), die alle einen Lehrgang für systemische Sozialarbeit beim Verein ASYS absolviert hatten und dementsprechend ihre Arbeit als systemisch verstehen, berichteten von ihren Tätigkeiten, wo und wie sie systemisch arbeiten und welche Wechselwirkungen sie be(ob)achten. Die nachfolgende Diskussion mit den STEP- ProjektteilnehmerInnen fokussierte noch einmal die Schwierigkeit, auf Interaktions- und Kommunikationsmuster statt auf zu Einzelfallproblematiken zu achten – und darauf, um wie vieles einfacher und konstruktiver sozialarbeiterisches Handeln gestaltet werden kann, wenn das gelingt.

### **SCHUL- UND WOHNZENTRUM (SWZ), LUZERN, SCHWEIZ:**

In der stationären Einrichtung mit angeschlossener Sonderschule für dzt. 26 verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, haben sich LehrerInnen und SozialpädagogInnen entschlossen, ihre Tätigkeiten gleichsam zu verschmelzen. Nicht mehr nur Schule vormittags und Sozialpädagogik nachmittags und abends, sondern Unterricht und Pädagogik finden aufeinander abgestimmt und von verschiedenen Beteiligten durchgeführt statt. So kann zum Beispiel auch berücksichtigt werden, dass ein Kind mehrere Monate nicht für einen Unterricht aufnahmefähig ist, aber doch von den LehrerInnen und SozialpädagogInnen gemeinsam betreut wird und die Beziehung zu diesem Kind als wichtigstes Prinzip erachtet werden kann.

In derselben Gegend sind LehrerInnen als „Coaches“ in Regelschulen tätig. Sie beraten nicht nur die zuständigen LehrerInnen von verhaltensauffälligen Kindern, sondern treten sehr bewusst mit den Eltern in Kontakt. Als kleines Beispiel: Eine ehemals drogenabhängige Mutter eines 8 jährigen

ADHS Kindes sah sich selbst als unfähig in der Erziehung des Sohnes, der Vater warf vor allem der Schule Unfähigkeit vor und die Schule bezweifelte die Kompetenz der Mutter. Die „coachende Lehrerin“ arbeitet mit der Marte-Meo-Methode: Sie filmte einige Stunden Mutter und Kind, während die Mutter dem Kind beim Aufgabenmachen half. Dann schnitt sie davon einige Minuten zu einer Sequenz, die zeigt, wie bemüht und geduldig die Mutter mit dem Sohn ist, und zeigte diese Minuten den Eltern. In der Folge gab es dann noch Filme mit Sohn, Vater und Mutter mit dem Ziel, sehr konsequent durch Blick auf vorhandene Fähigkeiten diese zu stärken. Durch das gemeinsame Betrachten und Besprechen dieser Filmsequenzen änderten sich die Beziehungsmuster zwischen Eltern, Kind und Schule.

Die Tagungen und insbesondere die Diskussionen in deren Rahmen zeigten, dass die internationale Auseinandersetzung über systemische Sozialarbeit ziemlich schwierig ist, einerseits, weil schon im Vorfeld Sozialarbeit in verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich eingesetzt und damit auch verstanden wird, andererseits, weil es häufig sehr schwierig war, theoretische Grundprinzipien, methodische Konzepte und Handlungsprinzipien als praktische Folgerungen klar auseinander zu halten.

Letztlich wurde aber eine Einigung dahingehend möglich, dass gemeinsame theoretische Grundlagen gesehen wurden und die Unterschiede sich aus den verschiedenen, aus diesen abgeleiteten praktischen Ansätzen ergaben: Jede/r der ProjektpartnerInnen betont andere Schwerpunkte der theoretischen Grundlagen und baut auf diesen Handlungskonzepte auf, von der klassischen Analyse zirkulärer Prozesse über den lösungsorientierten Ansatz und die konstruktivistische Idee verschiedener Sichtweisen bis hin zum Augenmerk auf die Verknüpfung der Mikro-, Meso- und Makroebene in der Arbeit mit sozialen Problemsituationen.

Das Optimum wäre vielleicht, wenn in der Sozialarbeit alle diese Gedanken gleichzeitig beachtet würden, aber auch das ist ein systemisches Prinzip: Um etwas erfassen zu können, muss Komplexität nach der Erhöhung wieder reduziert werden.

Die Projektteilnehmer haben miteinander ein Handbuch über systemische Sozialarbeit in Europa geschrieben, das unter [www.asys.ac/step](http://www.asys.ac/step) als .pdf-Datei heruntergeladen und ausgedruckt werden kann.

Weitere Informationen über das Projekt finden sich ebenfalls unter [www.asys.ac.at/step](http://www.asys.ac.at/step) .

# Zynismus in der Sozialen Arbeit - Eine Begegnung der etwas anderen Art

Nina Henkel

## *Kurzfassung*

Soziale Arbeit wird als ein Arbeitsfeld wahrgenommen, welches für die in diesem Tätigen zahlreiche Anforderungen bereithält. Zynismus und dessen Auftreten als entlastendes Moment innerhalb dieser Profession, scheinen zwar Realität zu sein, jedoch meist in Begleitung negativer Konnotationen. Vorliegende Arbeit soll einen Versuch darstellen, das Phänomen Zynismus besser zu verstehen und darzustellen, welche Wirkungen sich in Kommunikationsabläufen aufzeigen lassen.

Darüber hinaus liegt ein Fokus auf den angenommenen Möglichkeiten, wie den problematischen Elementen von Zynismus in Interaktionsprozessen begegnet werden kann. Hierfür wird diskutiert, inwieweit Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und Akzeptanz sinnvolle Werkzeuge sein können und wie diese einsetzbar wären. Ebenso wird überlegt, welche Konsequenzen sich für die Profession Soziale Arbeit in Theorie und Praxis ergeben könnten. Insgesamt stellt vorliegende Arbeit einen Versuch dar, einem vertrauten Phänomen innerhalb Sozialer Arbeit, mehr oder anders Beachtung zu schenken.

## **EINLEITUNG**

Zynismus ist ein geläufiges Wort im alltäglichen Sprachgebrauch und eine häufig gewählte Strategie, um den täglichen Widrigkeiten des Lebens zu begegnen. Es handelt sich sohin um ein Phänomen, mit dem Menschen im Allgemeinen nicht selten zu tun haben.

Achtsamkeit taucht im gebräuchlichen Sprachschatz weniger häufig auf, wird aber dennoch als eine denkbare Strategie angenommen, schmerzlichen Erfahrungen des täglichen Lebens zu begegnen.

Vorliegende Arbeit soll einen Versuch darstellen, die beiden Phänomene Zynismus und Achtsamkeit eingehender zu betrachten. Auch sollen Überlegungen angestellt werden, welche Bedeutung diese für die zwischenmenschliche Kommunikation und Interaktion haben und inwiefern sich Verbindungen bei scheinbarer Gegensätzlichkeit entdecken lassen.

Dies soll aus einer kommunikationstheoretischen und interaktionsanalytischen Perspektive heraus versucht werden, in der Annahme, dass der Mensch als soziales Wesen vorwiegend über seine Kommunikation und seine sozialen Beziehungen verstehbarer wird.

Der Notwendigkeit folgend, genauer zu fokussieren, wird genannte Perspektive unter dem Aspekt einer möglichen Relevanz für die Soziale Arbeit eingenommen. Einer Profession, die in einem hohen Maß die Beziehungsarbeit, wie auch Kommunikation als wirksames Element in ihrer Arbeit mit Klient\_innen hervorhebt. Eine Relevanz, die sich zudem aus meinen persönlichen Erfahrungen während Praktikumszeiten, sowie aus meiner vorangegangenen Tätigkeit als psychiatrische Gesundheits- und Krankenschwester speist.

An dieser Stelle sei der Hinweis gestattet, dass gerade bei Kolleg\_innen der Sozialen Arbeit/Sozialarbeit ein auffallendes Interesse an der Thematik, vor allem am Phänomen des Zynismus wahrnehmbar ist. Er scheint den meisten ein vertrauter Begleiter in der täglichen Arbeit zu sein und lässt kaum jemanden unbeeindruckt. Die Annahme ist dahingehend, dass es hierfür gute Gründe gibt.

So wird zu zeigen sein, dass als einer der Gründe für die Häufigkeit seines Auftretens, das entlastende Potential von zynischen Äußerungen angenommen wird. Vorliegende Arbeit geht demnach unter anderem der Frage nach, ob nicht eine Verbindung zwischen Achtsamkeit und Zynismus die ist, dass beide dem Menschen als Bewältigungsstrategien zur Verfügung stehen. So

war eine der ersten Überlegungen im Zuge erster Gedanken zum Thema, ob Zynismus gar dabei helfen kann, ein wenig mehr auf sich selbst zu achten.

Bei ersten zaghaften Versuchen in der Beschäftigung mit potentieller Literatur, entstand jedoch der Eindruck, dass Zynismus und Soziale Arbeit ein nicht gerne gesehenes Paar sind. Durchwegs negativ konnotiert, taucht Zynismus meist in Abhandlungen über Humor auf, in welchen ihm selten über ein paar Zeilen hinausgehende Aufmerksamkeit geschenkt wird.

So ist auch eine Beweggrund für diese Arbeit, mehr über die problematisierten Wirkungen von Zynismus innerhalb menschlicher Kommunikation und Interaktion zu erfahren, um besser verstehen zu können, worauf sich die Ablehnung begründet. Folglich ist ein Kapitel diesem Thema gewidmet.

Sigmund Freud erläutert in „Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten“ über den zynischen Witz (ebd. 1977, 143):

*„Der sichere Fall der Witzbildung im Unbewußten ist anzunehmen, wenn es sich um Witze im Dienste unbewußter oder durchs Unbewußte verstärkter Tendenzen handelt, also bei den meisten »zynischen« Witzen. Dann zieht nämlich die unbewußte Tendenz den vorbewußten Gedanken zu sich herab ins Unbewußte, um ihn dort umzuformen [...]“*

Abseits davon, ob zynischen Bemerkungen Nähe zum Witz attestiert wird, oder dies verneint wird, folgt vorliegende Betrachtung der Annahme, dass hinter diesen Botschaften, die nach außen oftmals rau und abwertend wirken, Ungereimtheiten und Verletzungen verborgen liegen, auf die mit zynischen Mitteilungen ein kurzer Blick erhascht werden kann. Zynismus, als eine gewisse Introspektion also, die weniger persönlichkeits- als kontextabhängig zu sein scheint.

Ausgehend davon, dass Zynismus in der Sozialen Arbeit Realität ist, beschäftigt sich folglich ein Teil der Darstellung damit, inwieweit zynische Äußerungen als Signale wahrgenommen werden können, die das Potential haben, auf innere emotionale Bewegtheit aufmerksam zu machen. Um in Folge weiter zu denken, welche Wege oder Strategien es geben könnte, dem Phänomen des Zynismus zu begegnen. Achtsamkeit wird als ein möglicher Weg angenommen.

Nachdem sich alle Annahmen im Grunde genommen auf zwei Begriffe beziehen, gilt es zunächst Begriffsbestimmungen vorzunehmen.

Zuvor sei allerdings noch der Hinweis gestattet, dass die folgenden Gedanken und Überlegungen zwar anhand von grundlegender Literatur formuliert werden, dass jedoch eine Abkopplung von meinem persönlichen Zugang insofern nicht möglich ist, als dass bereits die Wahl der Literatur, sowie die gewählten Zitate, Spiegel desselben sind. Auch sollen nachfolgende Überlegungen einfach Ausdruck einer eingehenden Auseinandersetzung mit der Thematik sein und keineswegs erheben sie Anspruch auf Gültigkeit. Es scheint aber sinnvoll Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit tiefer gehende Aufmerksamkeit zu schenken. Nichts anderes wird mittels vorliegender Arbeit versucht.

## **BEGRIFFSBESTIMMUNGEN**

Zynismus kann nicht isoliert aus einer historisch-philosophischen Einbettung betrachtet werden. So soll diese in aller Kürze erläutert werden, nach dem Versuch einer Begriffsbestimmung für Zynismus. Am Ende dieses Kapitels steht ein Definitionsversuch für Achtsamkeit.

## Zynismus in Abgrenzung zu...

Gemäß dem deutschen Sprachgebrauch wird Zynismus als „verletzender Spott“<sup>2</sup> definiert, in weiterer Folge als „zynische Haltung, die als spöttisch-verletzend, verächtlich, mit bissiger Kritik absichtlich verletzend“<sup>2</sup> bezeichnet wird.

In dieser Definition finden sich Hinweise, die für eine Betrachtung des Zynismus aus kommunikations- und interaktionsanalytischer Sicht als hilfreich erachtet werden.

Zunächst ist es die verletzende Komponente, die aus dieser Definition hervorgehoben werden soll, da hier die Annahmen vertreten wird, dass Zynismus mit Verletzungen und Kränkungen korreliert. Nicht nur solche, die anderen mit zynisch Äußerungen zugemutet werden, sondern ebenso aus der Überlegung heraus, dass Zynismus einen kurzen klaren Blick auf eigene Verletzungen und Kränkungen zu eröffnen vermag.

Markus Frittum (vgl. Frittum 2008, 30f) hebt in einer Begriffsbestimmung für Zynismus hervor, dass sich hinter diesem oftmals Enttäuschung, Bitterkeit und Resignation verbergen, gemeinsam mit einer hohen Verletzlichkeit der Anwender\_innen. Ebenso formuliert er Zynismus als Bewältigungsmechanismus, indem er eine Reaktionsweise auf Belastungen und Kränkungen sei.

Auch ist es der genannte Begriff der Haltung, der als ein wesentliches Kriterium erachtet wird, warum der Zynismus etwa dem Sarkasmus, der Ironie oder dem Sardonismus vorgezogen wird. In Abgrenzung zu den anderen genannten Begriffen, lässt sich Zynismus noch am ehesten einer Haltung zuordnen, was anscheinend mit zu seiner Problematisierung beiträgt. So gibt es zwar einen Zyniker, jedoch keinen „Ironisten“ oder „Sarkastiker“, was anscheinend dazu verführt, mehr auf den/die Anwender\_in zu achten, als auf die Umstände des Auftretens von Zynismus.

So wird lt. Duden Haltung u. a. wie folgt definiert: „innere [Grund]einstellung, die jemandes Denken und Handeln prägt“ oder auch „Verhalten, Auftreten, das durch eine bestimmte innere Einstellung, Verfassung hervorgerufen wird“<sup>3</sup>. Dies wird insofern als wichtig erachtet, da in vorliegender Arbeit der Überlegung gefolgt wird, dass Zynismus keine Angelegenheit einer gewissen Persönlichkeitsstruktur ist, sondern vielmehr vom jeweiligen Kontext abhängig zu sein scheint. Dem folgend, weisen die beschreibenden Worte der inneren Einstellung und Verfassung darauf hin, dass sich diese entwickelt haben, sozusagen durch bestimmte Faktoren erworben wurden, also prinzipiell nicht als Anlage der Persönlichkeit von Anbeginn vorhanden waren. Gleichzeitig scheint der Hinweis wichtig, dass diese Haltung dazu imstande ist, jemandes Denken und Handeln zu prägen und bestimmtes Verhalten hervorzurufen. Dies wiederum scheint insofern von Bedeutung, da in einem späteren Kapitel versucht wird zu veranschaulichen, dass Zynismus anhand von kommunikationstheoretischen Konzepten auf der Verhaltensebene in seiner Dynamik verstehbarer wird, woraus sich Anknüpfungspunkte ergeben, wie diesem Phänomen auf achtsame Weise begegnet werden kann. Auch wenn die Begriffe Haltung und Einstellung gewiss eine dauerhafte Struktur aufweisen, so sind sie dennoch keineswegs unabänderlich, was Wege offen lässt, die Veränderung zu lassen.

Wenngleich die Worte Zynismus, Sarkasmus und Ironie von ihrer etymologischen Herkunft sehr unterschiedlich sind, finden sich dennoch Elemente aus dem einen Begriff, auch in einem anderen wieder. So ist der Aspekt der Bitterkeit, wie er für den Sarkasmus beschrieben wird, durchaus auch

---

<sup>2</sup> <http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html> [30.01.2013]

<sup>2</sup> <http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html> [30.01.2013]

<sup>3</sup> <http://www.duden.de/rechtschreibung/Haltung> [01.02.2013]

in einer zynischen Haltung zu finden. Auch was die Ironie betrifft, für die es folgende Definition gibt: „feiner Spott, leise, humorvolle Kritik, bei der das Gegenteil des Gesagten gemeint ist“<sup>4</sup>, sind Ähnlichkeiten und Parallelen zum Zynismus erkennbar.

So bleibt noch die Sequenz, dass eine zynische Haltung spöttisch-verletzend, verächtlich, mit bissiger Kritik absichtlich verletzend sei. Diese und andere Komponenten sind es wohl, welche die Anwender\_innen wenig sympathisch erscheinen lassen, was dazu beiträgt, dass bedingende Umstände außer acht gelassen und beschriebene Tendenzen der „Natur“ der Person zugeschrieben werden. Dass Zynismus nach außen hin die gefühlsbetonte Betroffenheit über zugrunde liegende seelische Verletzungen fehlt, spiegelt sich auch in der Bewertung desselben wider. So sind es meist die absichtlich demaskierenden spottenden Elemente, die den Anwender\_innen zugeschrieben werden, während ihnen empathisches Vermögen abgesprochen wird (vgl. Frittm 2008, 30).

Durch diese Sichtweise bleiben allerdings Überlegungen im Dunkeln, die Zynismus als kontextabhängiges Phänomen und Bewältigungsmechanismus verstehen wollen.

### **Philosophiegeschichtlicher Rückblick**

Auch in Philosophiegeschichtlicher Hinsicht ist eine Auseinandersetzung mit Zynismus interessant und dienlich, um besser nachempfinden zu können, welche Bedeutung einer zynischen Haltung für die menschliche Kommunikation unterstellt werden kann.

Eine Befassung mit Zynismus führt zu den Kynikern zurück und damit zu dem griechischen Philosophen Antisthenes (444-368) und seinen Schülern. Im Ursprung ging die Lehre dahin, „dass die materiellen Güter (vor allem Reichtum) nicht zum Glück des Menschen beitragen, ja ihm sogar hinderlich sein können“ (Rehfus 2003, 441). Die kynische Philosophie beinhaltet hierfür die Mahnung zu extremer Bedürfnislosigkeit und Selbstgenügsamkeit wofür große Charakterstärke erforderlich ist. Genauso muss den Annehmlichkeiten der zivilisierten Gesellschaft widerstanden werden, um ein Leben in Einfachheit zu führen (vgl. Rehfus 2003, 441). Diese Art der Haltung und einfachen Lebensführung soll auch dazu dienen, den Blick zu klären und zu schärfen und dadurch einen Weg zu einem Leben in Freiheit darstellen.

Allerdings entwickelte der Kynismus zunehmend eine provokative Dynamik, die auch eine selbstgefällige Haltung inkludierte. Davon wird auch der Zynismus abgeleitet, der mit diesem philosophiegeschichtlichen Hintergrund die „schroffe, aber auch die bloß gestellte Verwerfung gesellschaftlicher Normen“ und „alles sittlich Geltende in Frage zu stellen, zu relativieren oder ganz zu verneinen“ (Rehfus 2003, 442) meint.

Vielleicht ein möglicher Hinweis darauf, dass im Zynismus, in Abgrenzung zum Kynismus, bereits viel mehr Destruktivität und Selbstgefälligkeit steckt und keine Orientierung mehr an einem Ideal, wie etwa der Freiheit im Denken oder der mutigen, weil klaren Systemkritik (vgl. ebd., 442).

So werden die Ideale der Kyniker wohl noch in einem positiven Licht gesehen, wo hingegen Zynismus und Zyniker\_innen tendenziell mit negativen Konnotationen belegt werden.

Dies ist mit ein Grund, warum dieser Hintergrund mit eingebracht werden soll, da die Überlegung dahin geht, dass auch heute zynische Tendenzen in der Tätigkeit als Sozialarbeiter\_in eine gewisse Dynamik bekommen können, die für sich stehend wenig konstruktiv scheint und zudem problematische Wirkungen in Kommunikationsabläufen erzeugen kann, die negative Assoziationen die Anwender\_innen betreffend nach sich ziehen.

---

<sup>4</sup> <http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.htm> [30.01.2013]

## Achtsamkeit

Gemäß der hier angestellten Überlegungen, wäre nun Achtsamkeit ein Weg, diesem Phänomen des Zynismus zu begegnen. Hierfür benötigt es ebenso eine Begriffsbestimmung, um hervorzuheben, was unter Achtsamkeit in diesem Zusammenhang verstanden werden soll.

Gedanken zur Achtsamkeit finden sich u. a. in der buddhistischen Lehre, sowie der Psychotherapie. Achtsamkeit gilt auch als das Herzstück der buddhistischen Psychologie (vgl. Germer et al. 2009, 28).

Für noch folgende Überlegungen, wurden vorwiegend Definitionen gewählt, die aus der „westlichen“ Psychotherapie stammen, da diese durch ihre relativ kompakte Form eher handhabbar scheinen, um den Begriff der Achtsamkeit mit dem des Zynismus in Verbindung zu setzen. In gleicher Weise entscheidend für diese Entscheidung war das Empfinden, es wäre anmaßend, Elemente aus der buddhistischen Lehre zu „entleihen“, um diese für das Vorhaben dieser Arbeit aus dem Kontext gerissen, zu verwenden.

Nach einem ersten Tiefgang in die Thematik der Achtsamkeit in der Psychotherapie, erschien eine Anwendung für die gedachte Argumentationsstruktur vorliegender Betrachtung, als gangbar. Auch finden sich freilich wesentliche Elemente der buddhistischen Tradition der Achtsamkeit in verschiedenen Methoden der westlichen Psychotherapie wieder. So auch in den gängigen Definitionen:

Eine Kurzdefinition von Achtsamkeit wird in dem Buch „Achtsamkeit in der Psychotherapie“ formuliert: „1. *Gewahrsein* der 2. *gegenwärtigen Erfahrung* mit 3. *Akzeptanz*“ (Germer et al. 2009, 20).

Die Wahl fiel auf diese Definition, da sich diese drei Begriffe gut für eine Veranschaulichung eignen, wie auf eine Weise mit Zynismus umgegangen werden könnte, sodass sich selbst immer wieder neu erzeugende Kreisläufe in der menschlichen Kommunikation unterbrochen werden können.

Dies soll im Folgenden versucht werden, wofür es als notwendig erachtet wird, sich über mögliche Ursachen, Bedingungen und Wirkungen von Zynismus in der Sozialen Arbeit Gedanken zu machen.

### ZYNISMUS - ERSTE ANNÄHERUNG AN EIN PHÄNOMEN

Paul Watzlawick konstatiert in seinem Werk „Menschliche Kommunikation“: „daß bestimmte Phänomene unerklärlich bleiben, solange sie nicht in genügend weitem Kontext gesehen werden [...]“ (Watzlawick 1990 [1969], 21).

Nun, dies stellt für das Verfassen dieser Arbeit eine gewisse Herausforderung dar, da nicht nur veranschaulicht werden soll, dass es das Phänomen des Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit gibt, sondern auch *wie* es dazu kommt. Was mögliche Bedingungen sind, die einen guten Nährboden für das Gedeihen desselben schaffen und wie dies auf Kommunikation und Interaktion wirkt. Der Kontext „Soziale Arbeit“ ist also relativ eng gefasst, während das kommunikationstheoretische Konzept, auf welches hier vorwiegend Bezug genommen wird insofern als weit gefasst bezeichnet werden kann, indem es sich nie explizit auf das Phänomen des Zynismus bezieht, sondern eher allgemein auf menschliche Kommunikation und Interaktion. Der Versuch, selbst Bezüge herzustellen schafft einerseits Raum für eigene Überlegungen, birgt allerdings auch die Gefahr in sich, stark in meinem Sinne zu interpretieren.

In einem ersten inhaltlichen Heranführen an die Thematik, fiel der Begriff der Bewältigungsstrategie. Ein Mechanismus, unter welchen vermutlich auch Zynismus einzureihen ist.

Im folgenden soll veranschaulicht werden, inwiefern es nachvollziehbar ist, dass Sozialarbeiter\_innen in ihrer beruflichen Tätigkeit, auf solche Bewältigungsmechanismen zurückgreifen.

### **Soziale Arbeit**

Im Diskurs über den Gegenstandsbereich der Profession Sozialer Arbeit wird deutlich, dass es sich dabei um eine sehr komplexe und anspruchsvolle Tätigkeit handelt, die, wenngleich auch sehr lohnend, gleichzeitig ebenso belastend sein kann. Der IFSW (International Federation of Social Workers) definiert den Gegenstandsbereich der Profession Sozialer Arbeit wie folgt:

*„Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. Unter Nutzung von Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme vermittelt Soziale Arbeit am Punkt, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit fundamental.“<sup>5</sup>*

Diese Definition kann veranschaulichen, dass es sich bei der Profession Sozialer Arbeit um eine Tätigkeit mit sehr hohen Ansprüchen handelt, bei gleichzeitig täglicher Konfrontation mit der beinharten Realität für Klient\_innen, sowie eigenen Grenzen und Ohnmachtsgefühlen im praktischen Tun. Dies kann starke Dissonanzgefühle erzeugen, die wiederum auf Kommunikation und Beziehung wirken.

Wobei eine klare Abgrenzung von Ursachen und Bedingungen für die Entstehung von Zynismus nicht so einfach vorgenommen werden kann. Jedoch soll dies in vorliegender Arbeit auch nicht in erster Linie geklärt werden. Vielmehr liegt der Fokus auf den erfahrbaren Wirkungen von Zynismus in der Kommunikation.

Tatsächlich sind Sozialarbeiter\_innen häufig mit Zumutungen konfrontiert, die direkten Einfluss auf ihr Wohlbefinden haben. Ben Furman und Tapani Ahola benennen entscheidende Probleme, die das psychische Wohlbefinden gefährden: „Probleme [...], Kränkungen [...], Rückschläge [...], Kritik [...]“ (Furman/Ahola 2004, 18).

Nun, keine der genannten Zumutungen wird einem/r Sozialarbeiter\_in fremd sein. Die Reaktionsweisen darauf sind allerdings sehr individuell, manchmal aber auch recht ähnlich, was sie für eine Analyse zugänglicher machen könnte.

Die Überlegung ist nun dahingehend, ob zynische Äußerungen nicht auch als eine mögliche Reaktion des Moments auf unveränderlich scheinende Zumutungen gesehen werden können. Dies wäre als entlastendes Element verstehbar, eine Bewältigungsstrategie und eine Form der Psychohygiene, wird davon ausgegangen, dass dem Menschen eine Reihe von innerpsychischen Hilfsinstanzen zur Verfügung stehen.

### **Bewältigungsstrategie/ Coping**

Der Begriff der Bewältigungsstrategie oder auch Coping (engl. to cope - fertig werden mit) ist v. a. in den Disziplinen Medizin und Psychologie ein geläufiger Begriff, wenn es um das individuelle Bewältigungsverhalten von Patient\_innen geht. Erfolgreiches Coping wird als wesentlich im Genesungsprozess anerkannt, wobei ein unterstützendes soziales Umfeld und ein von Schuldzuweisungen freies Krankheitskonzept zu wichtigen Faktoren zählen (vgl. Pschyrembel 1993, 282).

---

<sup>5</sup> [http://www.avenirsocial.ch/cm\\_data/DefSozArbeitIFSWIASSW.pdf](http://www.avenirsocial.ch/cm_data/DefSozArbeitIFSWIASSW.pdf) [19.01.2013]

Freilich hat Zynismus keine Affinität zu Erkrankungen, jedoch wird in vorliegender Arbeit die Auffassung vertreten, dass Zynismus im Moment als Reaktion auf Be-lastung eine Form der Entlastung darstellt. Und ähnlich zur Definition von Coping, scheinen auch das soziale Umfeld und die Art und Weise wie seinem Auftreten begegnet wird, wesentlich zu sein, welche Wirkungen durch diese Mechanismen erzeugt werden.

Humor im allgemeinen wird eine reinigende und entlastende Komponente zugetraut. Er ist sozusagen die legitimierte Variante, um von belastenden Situationen Abstand zu nehmen.

Auch die beiden zuvor genannten Autoren, Ben Furman und Tapani Ahola, die mit Reteaming ein international erfolgreiches Konzept zur Lösung von Problemen am Arbeitsplatz in Firmen und Organisationen entwickelt haben, erachten Humor bzw. Spaß als einen entscheidenden Faktor für positive Erfahrungen und psychisches Wohlbefinden bei der Arbeit. Sie machen aber ebenso auf „die andere Seite des Humors“ (Furman/Ahola 2004, 44) aufmerksam, welche sehr riskant sein kann. Riskant, da die Grenzen zwischen lustigen und verletzend Äußerungen allzu leicht verschwimmen, da spottende Scherze und sarkastische Tendenzen sogar demütigend sein können (vgl. Furmann/Ahola 2004, 44f).

Ein Versuch also, Grenzen von Humor aufzuzeigen, die trennen sollen, was zur psychischen Gesundheit der Mitarbeiter\_innen beiträgt und ab wann es gegenteilige Wirkungen annimmt.

### **Humor**

Auch die Zeitschrift SiO (Sozialarbeit in Oesterreich) widmete dem Humor 2010 eine gesamte Ausgabe. In einem der Artikel - „Humor – ein Elixier der Lebenskunst und des Konfliktmanagements“ - wird hervorgehoben, welche positiven Wirkungen dem Humor zugeschrieben werden können. Im Zuge dessen, wird etwa erklärt, dass dieser es vermag Distanz zu schaffen zu Widrigem und zu Widersprüchlichem. Er schafft Nähe, kann Spannungen lösen, erweitert weiters die Wahrnehmung, wirkt spielerisch und schöpferisch und ermöglicht außerdem neue Perspektiven (vgl. Kirchmayr in SiO 2010, 15).

Dem Humor wird demnach allerhand zugetraut, allerdings hat er sich in gewissen Grenzen zu bewegen.

„Der Spott steht den Kräften der Aggression, der moralischen Kritik und dem Hass nahe. Er äußert sich besonders beißend in Sarkasmus und Zynismus. Spott dient aber auch als Überlebensmittel in Diktaturen und für die Entlarvung von Verlogenheit und Scheinheiligkeit“ (Kirchmayr in SiO 2010, 11).

Diese Feststellung deckt sich mit denen von anderen Autor\_innen. So etwa auch bei Markus Frittm, der festhält, dass Zynismus dem Humor geradezu entgegengesetzt ist. Und somit keine Ähnlichkeit zum Humor aufweist. Er sei vielmehr eine „psychologische Verteidigungs- und Angriffshaltung in zwischenmenschlichen Beziehungen“ (Fry 2000, 67 zit. in Frittm 2008,30).

Auch wenn nun dem Zynismus jegliche Nähe zum Humor abgesprochen wird, bleiben doch wesentliche Faktoren bestehen, die an Berührungspunkte denken lassen. Um dies zu veranschaulichen seien nochmals die positiven Wirkungen untersucht, die Kirchmayr (ebd., 15) aufzählt. So ist dem Humor und Zynismus gemeinsam, dass sie eine Möglichkeit darstellen Distanz zu Widrigem und Widersprüchlichen herzustellen, wenngleich auf etwas unterschiedliche Weise. Ebenso kann gesagt werden, dass beide Phänomene Spannungen zu lösen vermögen. Mit Humor gelingt es außerdem die Wahrnehmung zu erweitern und neue Perspektiven zu ermöglichen. Ob dies auch mit zynischen Mitteilungen gelingen kann, soll in vorliegender Arbeit hinterfragt werden.

Einstweilen sei festgehalten, dass es sich bei der sozialarbeiterischen Tätigkeiten dem Anschein nach um eine handelt, die es auch von Zeit zu Zeit notwendig macht, auf Strategien wie etwa Humor zurückzugreifen, um zu „überleben“.

### **Respektlosigkeit**

Gianfranco Cecchin, Gerry Lane und Wendel A. Ray formulieren ähnliches, und sprechen von Respektlosigkeit, einer Überlebensstrategie für Therapeuten (Cecchin et al. 1993). Wenngleich freilich von ihnen Dargelegtes, nicht direkt umlegbar ist.

Dennoch erscheint der Begriff der Respektlosigkeit für eine Analyse über Zynismus insofern sinnvoll, als dass es in vorliegender Arbeit für wichtig erachtet wird, sich der gängigen Vorstellung, Zynismus sei innerhalb der Sozialarbeit unangebracht, respektlos gegenüber zu erweisen, um dadurch aufmerksamer gegenüber eigenen Verletzungen zu sein. Ebenso ist es der Begriff der Überlebensstrategie, der an eine Verbindung zu Zynismus in der Sozialen Arbeit denken lässt.

So heißt es etwa an einer Stelle: „Vielleicht heißt respektlos zu sein, den Mut zu haben, *nicht* für eine Idee zu kämpfen, die dem vorliegenden Kontext nicht mehr länger nützlich oder gemäß ist. Das ist etwas, was Sie sowohl für ihre eigene geistige Gesundheit tun können als auch für den Klienten“ (Cecchin et al. 1993, 39).

Umgelegt auf Sozialarbeit, wäre hier auch eine Möglichkeit zu erkennen, ein wenig Distanz zu schaffen. Abstand, nicht bloß von den kontextabhängigen Umständen, sondern ebenso von den eigenen, vielleicht sehr hohen Ansprüchen, der eigenen Rolle.

Nur für einen Moment Gewahrsein, Signale wahrnehmend, mit einer kritischen Aufmerksamkeit sich selbst gegenüber. Eine Art wertschätzende Konfrontation, wenn zynische und respektlose Gedanken oder Äußerungen auftauchen.

So sei noch ein anderer Gedanke aus zuvor zitiertem Buch aufgegriffen.

Dabei handelt es sich um die Fähigkeit zur Selbstreflexion, die sowohl für Therapeut\_innen wie auch Sozialarbeiter\_innen als wesentliche Voraussetzung bezeichnet werden kann, um eine professionelle, ethische Haltung einnehmen zu können (vgl. Cecchin et al. 1993,25).

„Um diese Fähigkeit zur Selbstreflexion zu erlangen, muß man unserer Ansicht nach ein bestimmtes Maß an Respektlosigkeit und einen Sinn für Humor haben, was man durch ständigen Austausch mit Kollegen, mit Außenstehenden, mit Studenten und mit Patienten erreicht“ (Cecchin et al. 1993, 25). Für eine gelingende Selbstreflexion wird es somit für wichtig erachtet, ein gewisses, stimmiges Maß an Respektlosigkeit nicht zu überschreiten. Ebenso wird Respektlosigkeit mit Humor in Verbindung gebracht und die Sinnhaftigkeit hervorgehoben, mit anderen in Austausch zu treten. Aspekte, die auch für Soziale Arbeit im Umgang mit Zynismus als wichtig erscheinen. Weiterführende Gedanken zur Selbstreflexion sollen an späterer Stelle noch einmal aufgegriffen und fortgesponnen werden.

Nun soll auf einen Gedanken aufmerksam gemacht werden, der an ein mögliche Vergleichbarkeit zwischen dem Konzept der Respektlosigkeit und Zynismus denken lässt. Hierfür sei folgende Stelle aus dem „respektlosen Buch“ wiedergegeben:

*„Es [die Respektlosigkeit Anm. d. Verf.] ist eine die Haltung des Therapeuten reflektierende Position, die ihn befreit und ihm zu handeln gestattet, ohne der Illusion der Kontrolle zum Opfer zu fallen. Die Position der systemischen Respektlosigkeit erlaubt es dem Therapeuten, auf den ersten Blick widersprüchliche Ideen nebeneinanderzustellen“ (Cecchin et al. 1993, 25).*

Dieser Gedanke soll insofern aufgegriffen werden, als dass nach persönlichem Erleben sozialarbeiterischer Praxis, der Eindruck entstand, dass es in belastenden Situationen vermehrt zu

zynischen Bemerkungen kommt. Unter genauerer Betrachtung, wären auch Widersprüchlichkeiten, Unangenehmes und Unstimmigkeiten in der Aura des Auftretens von Zynismus zu benennen.

So könnten zynische Gedanken und Bemerkungen über Widersprüchlichkeiten in der sozialarbeiterischen Tätigkeit, den Anfang einer Möglichkeit darstellen, ähnlich der Respektlosigkeit, diese Unstimmigkeiten aufmerksam wahrzunehmen und darauf zu achten, welche Bedeutung das Auftreten von Zynismus haben könnte. Ebenso in akzeptierender Weise festzustellen: Ja, diese Unstimmigkeiten gibt es. Ich nehme sie wahr. Habe einen kurzen, klaren und „scharfsinnlichen“ Blick darauf und sehe, dass dies etwas mit mir macht. Vorerst scheinen sie mir unveränderlich, ich schätze aber die Signale wert, die mich darauf aufmerksam machen und ich weiß, dass diese als Folge auf mich und andere wirken.

Dies könnte der Beginn eines reflektierenden Umgangs mit zynischen Äußerungen sein. Vielleicht besteht auch die Möglichkeit mit anderen, wie etwa Kolleg\_innen, darüber in lebendigen Austausch zu treten.

### **Sozialarbeiter\_innen und Klient\_innen**

Auch wenn in vorliegender Arbeit der Auffassung gefolgt wird, dass es sich bei Zynismus eher um ein kontextabhängiges Phänomen handelt, als um ein von der Persönlichkeit abhängiges, so sollen beteiligte Personen nicht ignoriert werden.

Da Kommunikationsmuster und Wirkungen von Zynismus eher allgemein beschrieben werden, wird keine explizite Unterscheidung getroffen, um welche Personenkonstellation es sich handelt. Es werden ähnliche Muster im Kommunikationsablauf für Interaktionen zwischen Sozialarbeiter\_innen, zwischen Klient\_innen und Sozialarbeiter\_innen, sowie zwischen Klient\_innen angenommen.

Jedoch gründet sich das Interesse für eine Auseinandersetzung mit Zynismus vorwiegend auf Situationen, die während Praktika zwischen Sozialarbeiter\_innen und Kolleg\_innen wahrgenommen wurden. So sind es eher informelle Gespräche unter Kolleg\_innen, die als gedankliche Hintergrundfolie dienen.

### **ZYNISMUS – WEITERE ANNÄHERUNGSVERSUCHE**

Bevor es im weiteren um mögliche Wirkungen von Zynismus gehen wird, soll dargelegt werden, dass eine Abgrenzung von Ursache und Wirkung im Bereich der Kommunikation und Interaktion keine leicht zu treffende ist. So gilt für die menschliche Kommunikation hinsichtlich Ursache und Wirkung, dass die Interaktion zwischen Interaktionspartner\_innen nicht linear, sondern kreisförmig ist, was bedeutet, dass jedes Verhalten sowohl Ursache als auch Wirkung ist (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 93).

### **Warum die kommunikationstheoretische Perspektive**

In Hinblick darauf, dass es vor allem Paul Watzlawick und seine Erläuterungen zur menschlichen Kommunikation sein werden, die im weiteren Verlauf der Darstellung für denkbare Verknüpfungen mit Zynismus herangezogen werden, sei der Hinweis erlaubt, warum dies so gehandhabt wird. Die in diesem Buch von Paul Watzlawick, Janet H. Beavins und Don D. Jackson formulierten Denkmodelle zur menschlichen Kommunikation scheinen in ihrer Gültigkeit zeitlos. Die Inhalte erscheinen nachvollziehbar und verständlich, auch bereitet es durchaus Vergnügen darin zu lesen, da Parallelen zu täglich Erlebbarem spürbar sind. Ebenso lässt das Lesen des Buches mit einem bestimmten Fokus, wie etwa dem sehr speziellen des Zynismus und sein möglicher Stellenwert in der Kommunikation, Spiel- und Denkräume offen, um Bestehendes weiter zu denken. Abseits davon gelingt es dem Buch, deutlich zu machen, wie komplex sich Abläufe der menschlichen Kommunikation darstellen und wie empfindlich diese für Störungen und Symptome sein können.

Dies scheint gerade für eine Verknüpfung mit Zynismus interessant, dem ein zumindest irritierender Charakter innerhalb von Interaktionsprozessen unterstellt werden kann. Bereits in der Einleitung des Buches, wird deutlich, welche Bedeutung die Kommunikation für den Menschen hat, bzw. auch welche Bedeutung der Mensch für die Kommunikation hat:

*„Andererseits ist Kommunikation ganz offensichtlich eine conditio sine qua non menschlichen Lebens und gesellschaftlicher Ordnung. Und ebenso offensichtlich ist, daß der Mensch von den ersten Tagen seines Lebens an die Regeln der Kommunikation zu erlernen beginnt, obwohl diese Regeln selbst, dieser Kalkül der menschlichen Kommunikation, ihm kaum jemals bewußt werden“ (Watzlawick et al. 1990 [1969], 13).*

Gerade in der Profession Sozialer Arbeit, in der Beziehung und Kommunikation als wesentliche Elemente gelten, werden Zusammenhänge und Auffälligkeiten in Interaktion und Kommunikation leichter nachvollziehbar, wenngleich es immer noch Bereiche geben wird, die sich dem Versuch wissenschaftlicher Erklärungen entziehen. So scheint es angebracht, an dieser Stelle noch einmal den Hinweis zu platzieren, dass vorliegende Arbeit nur einen Versuch darstellen kann, eine Einbettung des Zynismus in diese Theorien vorzunehmen. Selbstverständlich in dem Bewusstsein, dass dabei vieles nicht beachtet und betrachtet werden kann.

In genanntem Buch wird vorwiegend die Pragmatik behandelt, was bedeutet, dass es hauptsächlich um die verhaltensmäßigen Wirkungen der Kommunikation geht. Folglich werden diese beiden Begriffe, Verhalten und Kommunikation, auch in gleicher Weise und Bedeutung verwendet (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 23). Dies scheint insofern für die Beschreibung des Phänomens Zynismus relevant, als dass dieser in vorliegender Betrachtung hinsichtlich seiner Wirkungen auf menschliche Interaktion untersucht werden soll. Die Autoren betonen, dass aus einer pragmatischen Perspektive, alles Verhalten des Menschen Kommunikation ist, also nicht bloß die Sprache, „und jede Kommunikation – selbst die kommunikativen Aspekte jedes Kontextes – beeinflusst das Verhalten“ (Watzlawick 1990 [1969], 23). Nicht nur der Aspekt, dass jede Kommunikation das Verhalten beeinflusst, sondern auch dass sich diese Auffassung der Pragmatik intensiv mit den beobachtbaren Wechselwirkungen menschlicher Beziehungen befasst, lässt einen Blick auf zynische Tendenzen interessant erscheinen. Des weiteren soll Jay Haleys Publikation „Gemeinsamer Nenner Interaktion“ für die folgende Darstellung herangezogen werden, um den Blick stellenweise vertiefend den möglichen Wirkungen von Zynismus auf die Interaktion zwischen Menschen zuzuwenden.

Das Phänomen des Zynismus als Tatsache innerhalb der menschlichen Kommunikation und Interaktion, wie auch innerhalb der Profession Sozialer Arbeit, soll im folgenden entlang der von Watzlawick, Beavin und Jackson formulierten pragmatischen Axiome betrachtet werden.

**„Die Unmöglichkeit, nicht zu kommunizieren“** (Watzlawick et al. 1990 [1969], 50)

Wird unter Berücksichtigung von oben Gesagtem, dass jede Kommunikation das Verhalten beeinflusst, diesem ersten Axiom gefolgt, so könnte dies folgende Bedeutung für zynische Äußerungen in Interaktionen haben: Kommt es etwa innerhalb eines Teams in einer Organisation Sozialer Arbeit zu zynischen Statements, etwa über eine spezifische berufliche Situation, so kann dies diverse Wirkungen zur Folge haben. Reduziert man das Team der Einfachheit halber auf drei Personen, so lässt sich deutlich machen, wie komplex Wirkungen, gleich welcher Art, innerhalb menschlicher Interaktion sind. (Unter Zuhilfenahme der Mathematik, ließe sich die Darstellung vermutlich vereinfachen. Jedoch muss dies aus einem mathematischen Unverständnis seitens der Autorin unterbleiben.)

In einer Gruppe von drei Sozialarbeiter\_innen (SoA 1-3) sagt also SoA 1 etwas Zynisches. Dies wirkt, sofern nicht überhört, sowohl auf SoA 2 und SoA 3, aber auch wiederum zurück auf SoA 1, spätestens dann, wenn SoA 2 und SoA 3 in irgendeiner Weise reagieren. Und dies tun sie in jedem Fall, da es ja unmöglich ist nicht zu reagieren und sich nicht zu verhalten. Eine zynische Bemerkung, kann also den weiteren Gesprächsverlauf, wie auch Beziehungsverlauf nachhaltig irritieren, ohne jedoch, dass es zu Tage treten muss, was dafür Auslöser war.

Zynismus innerhalb menschlicher Interaktion, soviel sei nach bisher Überlegtem festgehalten, scheint eine äußerst verwirrende und irritierende Komponente sowohl auf der Beziehungsebene, als auch auf der Inhaltsebene immanent zu sein. Denn nicht nur den/die Empfänger\_in einer zynischen Äußerung erreicht die verwirrende Botschaft auf mehreren Ebenen, sondern ebenso den/die Sender\_in rückwirkend in mehrfacher Hinsicht.

Gemäß der Auffassung in dieser Arbeit, ist Zynismus auch Ausdruck von eigenen Verletzungen und Kränkungen, die aber für den/die Empfänger\_in häufig im Verborgenen bleiben, da überhäuft mit einer ordentlichen Portion bissiger Kritik, die meist erfolgreich dahinter liegende Bedürfnisse zu verdecken vermag. An der Oberfläche wird bloß die nach außen gerichtete Verletzung offenbart.

Anhand der weiteren Ausführungen zum ersten Axiom wird ersichtlich, dass es nicht nur unmöglich ist, nicht zu kommunizieren, sondern dass ebenso jede Kommunikation nicht nur auf einer inhaltlichen Ebene Mitteilungscharakter hat, sondern auch immer eine Stellungnahme bedeutet, die die Beziehung zwischen Sender\_in und Empfänger\_in definiert (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 53).

Dieser Feststellung folgend, macht deutlich, dass sich Kommunikation auf mehreren Ebenen abspielt und es sich somit um ein äußerst komplexes Geschehen handelt. Dies lässt erahnen, dass das Potential zynischer Bemerkungen für zusätzliche Verwirrung zu sorgen, Wirkung zeigen kann.

Eine eingehendere Betrachtung, die darüber hinausgehen soll, zynische Aspekte im beruflichen Kontext von Sozialarbeit, bloß zu verurteilen oder zu leugnen, erscheint demnach als sinnvoll.

Zuvor sollen aber noch zwei weitere Begriffe geklärt werden, um in weiterer Folge noch tiefer in die Materie möglicher kommunikationsrelevanter Wirkungen von Zynismus vorzudringen. Es sind dies die Begriffe der Metakommunikation und der Rückkopplung.

### **Metakommunikation und 2. Axiom**

Bei dem zuvor beschriebenen ersten pragmatische Axiom gemäß Watzlawick, handelt es sich um ein kommunikatives wie auch um ein metakommunikatives Axiom. Im folgenden soll nun kurz veranschaulicht werden, worum es sich bei der Metakommunikation handelt und warum dies für die Nachvollziehbarkeit weiterer Gedanken hinsichtlich des Zynismus für wichtig erachtet wird.

So wird zu dem Begriff der Metakommunikation erläutert, dass in der menschlichen Kommunikation eine Relation zwischen Inhalts- und Beziehungsaspekt besteht:

Über den Begriff der Metakommunikation, befindet man sich auch bereits beim 2. Axiom, welches von Watzlawick, Beavin und Jackson (1990 [1969], 56) wie folgt wiedergegeben wird: *„Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, derart, daß letzterer den ersteren bestimmt und daher eine Metakommunikation ist.“*

Auch Jay Haley (vgl. 1978, 18) führt über die Definition von Beziehung sinngemäß aus, dass Menschen grundsätzlich nicht einfach nur kommunizieren, sondern auch über diese Kommunikation kommunizieren. Jede gesagte Botschaft wird qualifiziert und etikettiert und definiert derart wiederum die Beziehung.

Und ebenso Walter Milowitz (1998, 8) hebt wie folgt hervor: „Kommunikation ist also rein inhaltliche Mitteilung, Metakommunikation hingegen Kommunikation über die Beziehung.“

Zynismus hat gemäß der vorangegangenen Definition eine durchaus verletzende Komponente. Dies, und die Annahme, dass mit zynischen Äußerungen, äußerst widersprüchliche Botschaften gesendet werden, lässt erahnen, dass daraus in der Interaktion zwischen Menschen durchaus problematische Momente entstehen können.

So soll noch einmal auf die Dreier-Konstellation der Sozialarbeiter\_innen (SoA 1-3) zurückgekommen werden. SoA 1 bringt also eine äußerst zynische Aussage über eine berufliche Situation in einer Teambesprechung an. Während dies bereits durch die Formulierung im eigenen Innenleben von SoA 1 eine Wirkung erzeugt, wirkt die Botschaft auch auf SoA 2 und SoA 3, einerseits durch das Gesagte (inhaltliche Ebene) und andererseits über die mitgelieferte Information und Kommunikation über die Beziehung (Metakommunikation). Dies erzeugt wiederum in SoA 2 und SoA 3 eine je individuelle Wirkung, welche zurück wirkt auf SoA 1, erneut auf Inhalts- und Beziehungsebene, und ferner Rück-Wirkung zeigt auf SoA 2 und SoA 3, sowie auch zwischen diesen.

Auf diese Weise gelingt es mit einer einzigen zynischen Aussage, einen höchst komplexen Kreislauf in Gang zu setzen, der in seiner Dynamik sehr irritierend bis störend werden kann.

Von diesem Gesichtspunkt scheint es auch nicht weiter verwunderlich, dass Zynismus innerhalb der Sozialarbeit derart negativ besetzt ist, da er tatsächlich verwirrendes Potential zu haben scheint. In der Annahme, dass Zynismus dieses Potential zugeschrieben werden kann, interessiert eine eingehendere Betrachtung des Phänomens umso mehr. Gerade dann, wenn aus einer Analyse, denkbare Konsequenzen formuliert werden sollen, wie mit solch problematischen Tendenzen umgegangen werden kann.

### **Das Prinzip der Rückkopplung**

Zuvor beschriebene Situation der drei Sozialarbeiter\_innen, kann als zirkulär beschrieben werden und lässt sich dem u.a. von Watzlawick/Beavin/Jackson (1999 [1969], 31) für Kommunikationsprozesse formulierten „Prinzip der *Rückkopplung (feedback)* zuordnen, welches u.a. besagt, dass „zwischenmenschliche Systeme [...] als Rückkopplungskreise angesehen werden können, da in ihnen das Verhalten jedes einzelnen Individuums das jeder anderen Person bedingt und seinerseits von dem Verhalten aller anderen bedingt wird“ (ebd., 31).

Ohne auf das hoch komplexe Prinzip der Rückkopplung vertiefend eingehen zu können, erscheint der Hinweis darauf in Hinblick auf eine Analyse möglicher Wirkungen des Zynismus insofern als wichtig, als dass von dieser Annahme aus, vor allem eines leichter nachvollziehbar scheint:

Einmal etablierte Mechanismen innerhalb eines zwischenmenschlichen Systems (und zynische Tendenzen in Kommunikation und Metakommunikation werden hier als solche Mechanismen angenommen), setzen einen zirkulären Prozess in Gang, der in seiner Dynamik zur Herstellung und Erhaltung eines Gleichgewichts in Systemen und somit in menschlichen Beziehungen geeignet scheint (vgl. Watzlawick et al. 1999 [1969], 32).

Daraus kann ersichtlich werden, dass eine Irritation solcher Kreisläufe, sei es von innen wie von außen, einerseits schwierig erscheint, da die Tendenz eher dahin geht, ein Gleichgewicht zu erhalten. Andererseits wird in vorliegender Arbeit versucht zu zeigen, dass Zynismus, als Signal verstanden, das auf eine Widrigkeit aufmerksam machen möchte, zwar mit Bedingung für solche Kreisläufe sein kann, aber auch Anlass sein kann, diese als Anstoß in Unordnung zu bringen, also ein wenig an diesem Gleichgewicht zu kratzen.

Der Versuch zu verstehen, wie es zu solchen Phänomenen kommt und das Prinzip der Achtsamkeit im Umgang mit sich selbst und anderen wird als eine Möglichkeit angenommen, beschriebenen Rückkopplungsmechanismen zu begegnen, was in einem späteren Kapitel deutlicher dargestellt werden soll.

### **Drittes metakommunikatives Axiom**

*„Die Natur einer Beziehung ist durch die Interpunktion der Kommunikationsabläufe seitens der Partner bedingt“ (Watzlawick et al. 1999 [1969], 61).*

In diesem metakommunikativen Axiom geht es um eine Diskussion über Ursache und Wirkung. Allerdings verläuft menschliche Kommunikation, wie vorangegangen gezeigt, nicht in Kausalketten, sondern vielmehr kreisförmig, wodurch es beinahe unmöglich ist anzugeben, wie beispielsweise eine Auseinandersetzung begonnen hat, und schon gar nicht wer diese etwa begonnen hat. Somit handelt es sich bei „Interpunktionen“ um subjektiv gesetzte Anfänge und Deutung derselben.

Sozialarbeiter\_innen 1-3 würden also vermutlich völlig unterschiedliche Angaben darüber machen, wer die hitzige Diskussion in der letzten Teambesprechung begonnen hat.

Auf diese Weise können „immerwährende“ Kreisläufe von Vorwurf und Verteidigung entstehen, die auch dazu imstande sind, sich im wesentlichen „als ein monotones Hin und Her der gegenseitigen Vorwürfe und Selbstverteidigungen“ (Watzlawick et al. 1990 [1969], 58) zu erweisen.

Welche Bedeutung wäre an diese Stelle für einen Zusammenhang mit möglichen Wirkungen von Zynismus denkbar?

Nun, alleine das Wissen um die Existenz solcher Kreisläufe, kann bereits als eine gute Voraussetzung angenommen werden, diese überhaupt wahrzunehmen. Dass Zynismus das Potential besitzt, in solchen Kreisläufen uneindeutige Botschaften zu senden und somit für zusätzliche Verwirrung sorgen kann, ist bereits angeklungen.

Zynische Aussagen mit ihren verletzenden und auch abwertenden Komponenten können also mit ihren teils sehr widersprüchlichen Mitteilungen auf Inhalts- und auf Beziehungsebene, sozusagen als eine Art „Brandbeschleuniger“ für beschriebene Kreisläufe angenommen werden. Der häufige Einsatz von zynischen Bemerkungen in menschlichen Interaktionen, kann eine Dynamik erzeugen, die sehr viel Energie dafür bindet, immer wieder nach einer Definition zu suchen, wer denn nun für diese Spirale oder auch diesen „Teufelskreis“, wie es Walter Milowitz vielleicht formulieren würde verantwortlich sei.

### **Verantwortung**

Der Gedanke der Verantwortung für das eigene Verhalten soll noch weiter verfolgt werden. Jay Haley führt dazu wie folgt aus: „Es scheint ein psychologisches Gesetz zu sein, daß man die Verantwortung für das eigene Verhalten in einer Beziehung übernehmen muß, wenn man jemals Anerkennung für die Resultate erhalten will“ (Haley 1978, 32).

So soll hier die Überlegung angestellt werden, ob die Übernahme der Verantwortung für das eigene Verhalten und Handeln in Bezug auf Zynismus, es nicht auch im Vorfeld notwendig macht, sich mit Achtsamkeit und konfrontierender Aufmerksamkeit dem eigenen Innenleben zuzuwenden, um vielleicht besser verstehen zu können, wie es zu zynischen Tendenzen kommen kann und welche Wirkungen dies in Beziehungen haben kann. In diesem Sinne hat Verantwortung nichts mit Schuld oder Schuldzuweisung gemein.

Vielleicht kann dieser achtsame Weg Verantwortung zu übernehmen einen Weg darstellen, einen „Teufelskreis“ zu stören.

#### Viertes metakommunikatives Axiom

*„Menschliche Kommunikation bedient sich digitaler und analoger Modalitäten. Digitale Kommunikationen haben eine komplexe und vielseitige logische Syntax, aber eine auf dem Gebiet der Beziehungen unzulängliche Semantik. Analoge Kommunikationen dagegen besitzen dieses semantische Potential, ermangeln aber die für eindeutige Kommunikationen erforderliche logische Syntax“ (Watzlawick et al. 1990 [1969], 68).*

Im ersten Moment des Lesens mag dies kompliziert wirken und so spiegelt diese These auch die Komplexität wider, die der menschlichen Kommunikation immanent ist. Dennoch soll ein weiterer Versuch einer Klärung unternommen werden, um die Relevanz für zynische Manöver<sup>6</sup> hervorzuheben.

Dieser These folgend, kann weiter angenommen werden, „daß der Inhaltsaspekt digital übermittelt wird, der Beziehungsaspekt dagegen vorwiegend analoger Natur ist“ (Watzlawick et al. 1990 [1969], 64). Wobei diese beiden Kommunikationsweisen nicht nebeneinander bestehen, sondern sich vielmehr in jeder Mitteilung gegenseitig ergänzen (ebd. 64).

Jay Haley führt dazu aus: „Keine zwischen zwei Menschen ausgetauschte Botschaft existiert getrennt von den übrigen Botschaften, die sie begleiten und kommentieren“ (Haley 1978, 19).

Diese begleitenden Botschaften zeichnen sich manchmal durch ihre subtilen Qualifizierungen aus, die auch eine gewisse Aufmerksamkeitsspanne voraussetzen, um sie richtig deuten zu können. Haley weist darauf hin, „daß man *nicht umhinkann*, eine Botschaft zu qualifizieren“ (ebd. 19). Bereits ein Schweigen, geringfügig veränderte Nuancen im Tonfall, ein angedeutetes Lächeln oder eine einzige Geste können eine Mitteilung qualifizieren. Wobei diese Qualifikation einer Botschaft entweder kongruent sein kann, also bekräftigend, oder aber inkongruent, also widersprechend (vgl. Haley 1978, 20).

Weil jede/r Sender\_in auch immer Empfänger\_in ist, scheint auch folgender Gedanke interessant: *„Im Umgang mit Menschen neigen wir dazu, unser Urteil darüber, ob sie aufrichtig oder falsch sind, ob sie es ernst meinen oder scherzen usw., davon abhängig zu machen, wie sie ihre Worte qualifizieren. Auch ihre Aussagen über die Beziehung beurteilen wir nicht nur nach ihren Worten, sondern auch nach der Art und Weise, in der sie sie vorbringen. Wenn wir mit unserer eigenen Definition der Beziehung antworten, dann reagieren wir damit auf die multiplen Botschaftsebenen des Partners“ (Haley 1978, 20).*

Da nun die Qualifizierung einer Botschaft und insgesamt der Beziehungsaspekt vorwiegend über Analogiekommunikation übermittelt wird, die insbesondere über Tonfall, begleitende Gestik, Mimik etc. Bedeutung erhält, scheint es naheliegend, dass es zu Verständnisschwierigkeiten bei dem/der Empfänger\_in kommen kann, wenn die analoge Kommunikation nicht übereinstimmend mit der digitalen wirkt.

Dieser Fall wird auch für zynische Botschaften angenommen, die sich meist nicht durch Eindeutigkeit in ihrer Bedeutung auszeichnen.

So kann eine heftige zynische Aussage einer Sozialarbeiter\_in, etwa über ein/e Klient\_in, von einem spöttischen Lächeln begleitet werden, welches wiederum schwer zuzuordnen ist. Oder aber es wird nach einer entstandenen Pause durch Schweigen, ein verlegenes Lächeln und „war nur ein Scherz“ nachgeschickt. Die gesendete Widersprüchlichkeit, kann auch als Ausdruck von eigenen inneren

---

<sup>6</sup> Jay Haley bezeichnet Botschaften, die Beziehungen in Frage stellen, als „Manöver“ (vgl. Haley 1978, 24). Da zynischen Mitteilungen auch dieses Potential zugeschrieben werden kann, wird dieser Begriff das eine oder andere mal Verwendung finden.

Widersprüchlichkeiten des/der Sender\_in im Moment angenommen werden. Die zynische Aussage trägt dann so vieles in sich: das Bedürfnis sich zu distanzieren, Entlastungsgedanken, Ausdruck von Enttäuschung und Wut, Bitterkeit, Ohnmacht und Resignation, um nur einiges zu nennen. So vieles in sich tragend, entspricht die Qualifizierung einer solchen Botschaft häufig nicht mehr dem Gesagten, wodurch sowohl die Botschaft, als auch die Reaktionen darauf verwirrend sein können.

Prinzipiell kann angenommen werden, dass sehr vielen der analogen Mitteilungen verwirrende Doppelbedeutungen innewohnen. So können Tränen, wie aber auch ein Lächeln Ausdruck verschiedener Bedeutungen sein. Ein Lächeln kann freundlich, herablassend, verächtlich, liebevoll, belustigt sowie spöttisch sein, um nur einige von vielen Möglichkeiten aufzuzählen. Ohne Hinweise darauf zu liefern, welche von zwei widersprüchlichen Bedeutungen gemeint sein könnte, setzt Analogiekommunikation für sich alleine schon eine enorme Übersetzungsleistung des/der Empfänger\_in solcher Mitteilungen voraus (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 66f). Selbstverständlich gilt dies auch wiederum für den/die Sender\_in, wenn an den zirkulären Prozess der Kommunikation erinnert werden darf.

Dargestellte Abläufe geschehen meist ohne bewusst daran zu denken. Für sich alleine sind sie aber bereits hoch komplex und herausfordernd und manchmal kaum zu bewältigen. Es sei etwa an Personen gedacht, deren Möglichkeiten diesbezüglich eingeschränkt sind, sei es durch eine Erkrankung oder etwa auch durch Medikamente, die dafür notwendige Gehirnareale blockieren, wie es etwa bei Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis und deren Behandlung der Fall sein kann.

Aber allem Anschein nach braucht es manchmal bereits nur weitaus geringfügigere „Störungen“, die Kommunikationsabläufe irritieren können.

Zynismus in der Kommunikation scheint ein solches Manöver zu sein.

Wird noch einmal die oben erläuterte Definition von Zynismus herangezogen und an die verletzende, spöttische und verächtliche Komponente erinnert, so wird ersichtlich, dass eine solch zynische Mitteilung alleine auf digitaler Ebene das Potential zu haben scheint, aufwühlend bis abwertend zu wirken. Alleine die Heftigkeit in der Sprache versetzt manchmal sowohl Sender\_in als auch Empfänger\_in in einen Zustand, der sehr ambivalent sein kann. Lachen oder Verletzt fühlen? Dagegen halten oder mit machen? Weiter machen oder sich zurück nehmen?

Die Schwierigkeiten im Umgang mit zynischen Mitteilungen scheinen sich durch widersprüchliche Analogiekommunikation noch zu verschärfen. So bleiben mögliche Bedeutungen und Bedingungen für zynische Botschaften meist unklar, wodurch Raum für Interpretationen entsteht, die jedoch an der Oberfläche bleiben müssen, weil die Offenbarung der eigenen Verletzungen des/der Sender\_in, die denkbarer Anlass für eine derartige Mitteilung war, schwer wahrzunehmen ist, aufgrund von Widersprüchlichkeiten zwischen analoger und digitaler Kommunikation. Somit auch zwischen Beziehungs- und Inhaltsebene.

Für die drei Sozialarbeiter\_innen (SoA 1-3), die diesmal nach der Teambesprechung Kaffee trinken und rauchen dürfen, könnte dies wie folgt aussehen. Eine zynische Mitteilung von SoA 2 wirkt also möglicherweise grob, verbittert, demaskierend und abwertend auf SoA 1, aber belustigend, entspannend und witzig auf SoA 3. Beide haben auf digitaler Ebene (Inhaltsebene), die gleiche Mitteilung vernommen. Wie der analoge Charakter vermittelt und verarbeitet wird, ist jedoch höchst individuell und hängt stark von den Beziehungsdefinitionen der Dreier-Konstellation ab. Der Auslöser und Ausgangspunkt einer solch zynischen Botschaft, kann meist nicht isoliert werden. Die Reaktionen von SoA 1 und SoA 3 wirken ihrerseits wiederum auf SoA 2 zurück, in analoger und digitaler Weise.

Ein weiterer Grund für die Problematisierung des Zynismus innerhalb der Sozialarbeit scheint demnach auch sein Potential zu sein, auf digitaler und analoger Ebene, höchst widersprüchliche Botschaften zu senden, die dazu beitragen, dass sie meist auf ihren abwertenden, unverschämten und verletzenden Charakter reduziert werden. Dies führt häufig zu sehr negativen Assoziationen, die wenig Spielraum für einen offenen Umgang mit diesem Phänomen zulassen.

So sei auch hier der Hinweis gestattet, dass Achtsamkeit für eine denkbare Strategie erachtet wird, eigenen zynischen Anteilen offener zu begegnen, was in einem ferneren Kapitel darzulegen versucht werden soll.

### **Fünftes Axiom**

*„Zwischenmenschliche Kommunikationsabläufe sind entweder symmetrisch oder komplementär, je nachdem, ob die Beziehung zwischen den Partnern auf Gleichheit oder Unterschiedlichkeit beruht“ (Watzlawick et al. 1990 [1969], 70).*

Symmetrie und Komplementarität, gemäß diesem Verständnis, haben jedoch nichts mit einer Bewertung und Einteilung in „gut“ und „schlecht“ oder „normal“, „abnormal“ zu tun. Vielmehr handelt es sich um zwei grundlegende Kategorien, in welche sich alle zwischenmenschliche Kommunikationen einteilen lassen (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 103).

Im folgenden soll näher auf die komplementäre Beziehung eingegangen werden.

Es scheint wichtig hervorzuheben, dass die komplementären Interaktionen auf sich gegenseitig ergänzenden Unterschiedlichkeiten beruhen, und dass zwei verschiedene Positionen eingenommen werden. Eine superiore und eine inferiore Stellung, wobei dies ohne Wertung festzustellen ist. Ebenso ist ein gesellschaftlicher Kontext für solche Beziehungen anzunehmen, siehe etwa bei Lehrer\_in und Schüler\_in oder aber auch Sozialarbeiter\_in und Klient\_in. Die komplementäre Beziehung kann als ineinander verzahnt bezeichnet werden, was bedeutet, dass unterschiedliche, aber einander ergänzende Verhaltensweisen einander auslösen. Jedoch kann nicht gesagt werden, dass ein/e Partner\_in dem/der anderen diese Form der Beziehung aufzwingt. Viel eher kann davon ausgegangen werden, dass sich beide auf eine Art verhalten, die das bestimmte Verhalten des/der anderen voraussetzt, dieses aber gleichzeitig auch bedingt (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 69f). Aus eben Dargestelltem kann abgeleitet werden, dass diese Form der Beziehung, sowohl eine Selbst- oder Ich-Definition braucht, wie auch eine Beziehungs-Definition, da ja von zwei unterschiedlichen Positionen ausgegangen wird.

Warum eine relativ ausführliche Beschreibung der komplementären Interaktion für eine Veranschaulichung von Wirkungen des Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit?

In der Einleitung wurde über eine beschreibende Beobachtung aus der Praktikumszeit, das Auftauchen von Zynismus mit einer kontextabhängigen Introspektion assoziiert. Nun scheint aus den persönlichen Erkenntnissen der Darstellung von komplementären Beziehungsformen die Deutung erlaubt, dass das Auftreten von zynischen Mitteilungen von Kontext und Beziehungsform bedingt scheint. Dass Zynismus weiters für sein Auftauchen bestimmtes Verhalten der anderen voraussetzt, dieses aber wiederum auch bedingt. Damit soll nicht gesagt sein, dass in symmetrischen Beziehungen kein Zynismus auftritt. Es sei hier aber auf die komplementäre Variante konzentriert.

Demzufolge, und es bleibt zu hoffen, dass dies nicht zu gewagt erscheint, kann es grundsätzlich keine von Grund auf zynischen Menschen geben. Auch die vorangegangenen formulierte zynische Haltung müsste insofern relativiert werden, als dass diese abhängig von Beziehungsform, Ich-Definition, Beziehungs-Definition und Kontext wäre.

Bezüglich der problematischen Wirkungen von zynischen Bemerkungen und oben Dargestelltem, ließe sich noch erwähnen, dass solche Mitteilungen in ihrer oft schroffen Art, Distanz schaffen. Einerseits, wie bereits angedeutet, im Sinne eines Entlastungsmanövers, das den/die Sender\_in vor etwas Unangenehmen im eigenen Inneren distanzieren soll, was wie anhand bereits beschriebener Axiome veranschaulicht, in der Kommunikation sehr widersprüchliche Wirkungen erzeugen kann. Andererseits scheint aber auch eine Variante denkbar, dass Zynismus dann eingesetzt wird, wenn die eigene Selbst-Definition in Gefahr scheint. Etwa wenn in einer komplementären Beziehung die angenommene superiore Position durch Offenbarung einer inneren Kränkung bedroht scheint und zu verteidigen ist.

Nachdem Zynismus inzwischen von seinen problematischen Wirkungen auf Kommunikation und Interaktion ausführlich charakterisiert wurde, soll an dieser Stelle jedoch nicht verheimlicht werden, dass sein entlastendes Potential ungeachtet dessen wertgeschätzt wird. Vorliegende Arbeit soll dieses auch in keinerlei Weise schmälern. Vielmehr soll versucht sein, mehr zu erfassen und besser zu verstehen.

Hierfür sollen zwei weitere Begrifflichkeiten betrachtet werden.

### **Die Doppelbindungstheorie · double bind theory**

Die Doppelbindungstheorie gehört, Watzlawick/Beavin/Jackson folgend, zu den paradoxen Kommunikationen.<sup>7</sup>

Dabei handelt es sich, knapp formuliert, um ein Kommunikationsmuster, bei welchem widersprüchliche Nachrichten gleichzeitig übermittelt werden, wobei, wie die Autor\_innen betonen, Doppelbindungen nicht nur einfach widersprüchliche, „sondern wirklich paradoxe Handlungsforderungen sind“ (Watzlawick et al. 1990 [1969], 199).

Auch die Bezeichnungen Doppelbotschaft, Zwickmühle und Beziehungsfalle werden im deutschen Sprachraum als synonym verwendete Begriffe gebraucht (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 194).

Die double bind theory wird häufig in Zusammenhang mit schizophrenen Erkrankungen genannt, wobei Doppelbindungen nicht exklusiv in diesem Bereich vorkommen. Auch kann diese Theorie nicht ausschließlich auf die beschriebene pathogene Wirkung reduziert werden kann.

Es muss erweitert gesehen werden, dass Menschen immer wieder doppelbindenden Situationen ausgesetzt sind, aber aufgrund des vereinzelt und vorübergehenden Vorkommen derselben, keine Schäden davontragen. Jedoch können diese paradoxen Kommunikationsmuster sehr wohl in sogenannten abhängigen Beziehungen zum Problem werden, wenn sie chronische Verlaufsformen annehmen, was vor allem für die Kind-Eltern-Beziehung gilt, wenn Kinder in solch krank machenden Beziehungsstrukturen heranwachsen (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 197).

In diesem Zusammenhang geht es um pragmatische Paradoxien, also paradoxe Handlungsaufforderungen und paradoxe Voraussagen, deren Spezifikum es ist, dass sich aus ihr eine „*unhaltbare Situation*“ ergibt, in dem Sinne, dass auf eine paradoxe Mitteilung nicht logisch richtig reagiert werden kann. Paradoxe Handlungsaufforderungen gehen mit der Unmöglichkeit der Erfüllung einher (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 171ff).

---

<sup>7</sup> Deren Wirkungen wurden erstmals von Gregory Bateson, Don Jackson, Jay Haley und John Weakland 1956 beschrieben. Ihre Thesen brachten neue Denkanstöße zu Verhaltensformen von an Schizophrenie erkrankten Personen, da nicht nur die Krankheit in den Blick genommen wurde, sondern auch die zugrunde liegenden Beziehungsstrukturen, die als Bedingung für diese Verhaltensweisen angenommen wurden (vgl. Watzlawick et al. 1990 [1969], 194f).

Warum aber die Erläuterungen zur double bind theory, in einer Abhandlung über Zynismus?

Nun, nach bisheriger Analyse entlang der pragmatischen Axiome, scheint dem Zynismus innerhalb der menschlichen Kommunikation und Interaktion, durchaus ein gewisses paradoxes Potential im Kommunikationsablauf immanent zu sein. Es sei aber erneut auf die Kontextabhängigkeit und die Form der Beziehung hingewiesen, die als wesentliche Faktoren angenommen werden können, inwieweit paradoxe Kommunikationsmuster ihre pathogene Wirkung entfalten können. So scheint auch der Umgang mit Manövern dieser Art – somit auch mit Zynismus – entscheidend dafür, wie dramatisch diese Wirkungen Ausprägung finden. Ein weiterer Grund, warum Gedanken über mögliche Strategien im Umgang mit Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit als sinnvoll erachtet werden.

So erschien bis jetzt eine Betrachtung des Phänomens Zynismus in der menschlichen Kommunikation entlang der fünf pragmatischen Axiome als sinnvoll, aber es fällt auf, dass nicht unmittelbar auf das eingegangen wurde, was als „gestörte oder paradoxe Kommunikation“ bezeichnet wird.

Dies hat vor allem zwei Gründe: Einerseits wurde zwar anhand der von Watzlawick/Beavin und Jackson formulierten Axiome der Versuch unternommen Bezüge zum Zynismus herauszuarbeiten. Dennoch musste vieles relativ frei interpretiert werden, um mögliche Wirkungen von Zynismus innerhalb menschlicher Kommunikation und Interaktion darzustellen. Ein vertiefendes Eingehen auf spezifische „Störungen“ und Paradoxien hätte noch mehr Raum für Interpretation eröffnet, um Bezüge herzustellen. Es wäre wohl anmaßend zu denken, eine Arbeit dieser Sorte könne diesen füllen.

Andererseits wird in dieser Betrachtung auch ein Stückchen weit versucht, Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit zu entdämonisieren. Es wird der Auffassung gefolgt: Es gibt ihn. Was kann helfen damit umzugehen? Zynismus als „normales“ oder nachvollziehbares Phänomen innerhalb einer Profession zu sehen, die zur Bewältigung von belasteten Situationen diverse Strategien einsetzt, scheint eine Möglichkeit zu sein. So soll er auch anhand von als „normal“ angenommenen Kommunikationsabläufen analysiert sein.

### **Zusammenfassung**

Die Erläuterungen zur Doppelbindungstheorie – wenngleich in aller Kürze dargestellt – bilden insofern eine Ausnahme, als dass anhand dieser Theorie ersichtlich wird, dass es Paradoxien in Kommunikations- und Interaktionsprozessen gibt, denen durchaus problematisches Potential unterstellt werden kann.

In engen und abhängigen Beziehungen können sich sogar äußerst pathogene Wirkungen ergeben, „wenn Doppelbindungen zu einer chronischen Erscheinung und langsam zu einer gewohnheitsmäßigen Erwartung werden“ (Watzlawick et al. 1990 [1969], 197). Hier sei vor allem an Kinder gedacht, die z. B. Zynismus aufgrund seiner Doppelbändigkeit nicht einordnen können.

Die Autor\_innen (ebd., 197) zeigen aber ebenso folgendes auf:

*„Es besteht kein Zweifel, daß die Welt, in der wir leben, alles andere als logisch ist und daß die meisten von uns ihre Normalität bewahren können, obwohl wir alle doppelbindenden Situationen ausgesetzt sind. Doch diese Situationen sind vereinzelt und vorübergehend, wenngleich sie zur Zeit des Erlebens durchaus traumatischer Natur sein können.“*

Diesem Gedanken wird auch in Hinblick auf Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit gefolgt. Eingedenk dessen, dass es dieses Phänomen gibt und im Bewusstsein darüber, dass problematische Wirkungen auf Kommunikation und Interaktion ernst genommen werden sollen, kann Zynismus

aufmerksam wahrgenommen werden, ohne ihn jedoch zu verteufeln oder seine Anwesenheit zu leugnen. So soll diese Arbeit nicht als Anleitung Zynismus zu pflegen verstanden werden, aber vielleicht ihn als Signal wahrzunehmen, sich selbst ein wenig bewusster wahrzunehmen.

Über Konsequenzen für einen denkbaren Umgang mit Zynismus innerhalb der Profession Sozialer Arbeit soll nun im folgenden nachgedacht werden.

### **GEDANKEN ZUR ACHTSAMKEIT**

Im Verlauf dieser Arbeit wurde bereits mehrmals der Begriff der Achtsamkeit verwendet, meist um Hinweise zu platzieren, dass diese Form des Umgangs mit sich selbst und anderen, für geeignet gehalten wird Zynismus innerhalb Sozialer Arbeit auf eine Weise zu begegnen, die mehr wahrnimmt, als nur die negativen Aspekte. Eine Form des Umgangs, die es sogar fertig bringt, positive Aspekte von Zynismus formulieren zu können?

Die folgenden Gedanken sollen Schritte in diese Richtung wagen. Hierfür scheint eine unmittelbare Verknüpfung von Achtsamkeit und Zynismus in den einzelnen Kapiteln sinnvoll, weshalb auf eine isolierte Betrachtung von Achtsamkeit, wie sie beim Zynismus stattfand, verzichtet wird.

In weiterer Folge sollen Überlegungen zu möglichen Konsequenzen im praktischen sozialarbeiterischen Handeln angestellt werden.

Und auch hier soll deponiert werden, dass für die Erläuterungen zur Achtsamkeit gilt, was bereits für jene zum Zynismus gegolten hat. Es können nur winzigste Aspekte aus dem ganzen Konzept der Achtsamkeit dargestellt werden. Einiges muss dabei aus dem Gesamtzusammenhang gerissen werden, vielem kann nicht ausreichend Beachtung geschenkt werden und mehr als erwünscht, wird vermutlich als nicht relevant genug, gar nicht wahrgenommen werden. Dies ist schade, liegt aber mit in der Natur der Vorgabe für diese Arbeit. So entstanden die folgenden Gedanken freilich in dem Bewusstsein, dass das große Gesamtkonzept zur Achtsamkeit weitaus mehr bedeutet, als diese Darstellung berühren kann.

### **Achtsamkeit und Aufmerksamkeit**

Noch einmal sei auf die Definition von Achtsamkeit hingewiesen, die für eine weitere Verwendung für geeignet gehalten wird: „1. *Gewahrsein* der 2. *gegenwärtigen Erfahrung* mit 3. *Akzeptanz*“ (Germer et al. 2009, 20).

Der Begriff *Gewahrsein* kann gemeinsam mit *Aufmerksamkeit* unter den Begriff *Bewusstsein* zusammengefasst werden, wobei *Gewahrsein* sozusagen die globalere Form der *Aufmerksamkeit* im Hintergrund ist, während *Aufmerksamkeit* fokussierter Einzelheiten der Wahrnehmung in den Blickpunkt rücken kann. Diese gerichtete *Aufmerksamkeit* erfordert Absicht um sich dem Moment ganz zuwenden zu können (vgl. Germer et al. 2009, 19).

Wird *Achtsamkeit* in den therapeutischen Bereich übertragen, so kommt häufig der Aspekt des *Nicht-Wertens* hinzu, der auch als elementar in der Sozialen Arbeit angesehen wird. Die Autoren führen dazu an: „*Nicht-Werten* begünstigt *Achtsamkeit*, wenn wir mit schwierigen physikalischen oder emotionalen Zuständen zu tun haben. Weil wir unsere Erfahrung nicht bewerten, sind wir eher in der Lage zu sehen wie sie ist“ (Germer et al. 2009, 20).

Dieser Gedanke scheint für ein Verknüpfung mit dem Phänomen Zynismus in der Sozialen Arbeit interessant. So sind es einerseits die genannten schwierigen emotionalen Zustände, die einem als Sozialarbeiter\_in relativ häufig begegnen (seien es die der Klient\_innen, die eigenen oder die von Kolleg\_innen). Andererseits steht die sozialarbeiterische Tätigkeit doch stark in dem Bemühen, vor allem Klient\_innen auf eine nicht wertende, achtsame Weise zu begegnen.

Aber wie viel nicht wertende Achtsamkeit und Aufmerksamkeit bringen Professionist\_innen für sich selbst auf? Wie hart ziehen sie mit sich selbst und Kolleg\_innen ins Gericht, wenn sie zynische Anteile bemerken? Mit wie viel Akzeptanz wenden sie sich eigenen emotionalen Untiefen zu?

Eigenen zynischen Anteilen auf eine nicht wertende Weise zu begegnen, kann Achtsamkeit begünstigen und indem eigene Erfahrungen nicht bewertet werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, diese eher so zu sehen wie sie sind. So könnte eine offene Zuwendung, eine Form der Konfrontation, mit der Absicht verstehen zu wollen, ohne zu werten, ein Weg sein auf Dahinterliegendes zu stoßen und die Wahrnehmung dafür zu schärfen, was in einer bloßen Verneinung solcher Anteile im Verborgenen bliebe.

Ein verkürzter Slogan könnte lauten: Achten anstelle von ächten, akzeptieren anstelle von negieren.

### **Achtsamkeit und Akzeptanz**

„Akzeptanz“ ist eine Erweiterung des Nicht-Wertens. Sie fügt ein gewisses Maß an Liebenswürdigkeit, Herzengüte und Freundlichkeit hinzu“ (Germer et al. 2009, 20).

Ein Abwenden und Negieren von unangenehmen Erfahrungen, macht es beinahe unmöglich, das Problem zu verstehen.

Die Autoren (ebd. 21) führen dazu weiter aus: „Aus der Achtsamkeitsperspektive deutet Akzeptanz auf die Willensbereitschaft hin, Dinge so zu lassen, wie sie in dem Moment sind, wenn wir ihrer gewahr werden – friedvolle und schmerzhaft Erfahrungen zu akzeptieren, sobald sie auftauchen. Akzeptanz bedeutet nicht, schlecht angepasstes Verhalten befürworten. Stattdessen geht Akzeptanz einer Verhaltensveränderung voraus.“

Gelingt es auf eine achtsame Weise das Auftauchen von Zynismus im Kontext der sozialarbeiterischen Praxis als ein Phänomen zu akzeptieren, welches im Moment bedingt durch verschiedene Faktoren auftritt, so muss dies keineswegs mit Selbstgefälligkeit gleichbedeutend sein. Viel eher wird eine Zuwendung auf eine nicht wertende, akzeptierende Weise Bedingungen ermöglichen, solche Signale als möglichen Ausdruck von schmerzvollen Erfahrungen und Kränkungen wahrnehmen zu können, was eine Verhaltensveränderung wahrscheinlicher macht. Eine denkbare Strategie, die nicht „bewusstlos“ auf solche oder ähnliche Phänomene reagiert, indem sie diese ignoriert oder vorschnell den Versuch unternimmt, ohne Reflexion über eine mögliche Bedeutung, dieses unerwünschte Verhalten zu korrigieren. Die Vermutung liegt nahe, dass durch letzteres wertvolle Momente in Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion verloren gingen.

Ein ausgewogenes Maß an Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und Akzeptanz in Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion, kann demnach einen wertvollen Beitrag dazu leisten, bewusst Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen, da es hilft besser zu verstehen.

### **Ähnlichkeiten zwischen Achtsamkeit und Zynismus?**

Diese Frage mag auf den ersten Blick verwundern. Sie soll deshalb noch einmal aufgeworfen werden, da sie zu Beginn der Arbeit insofern auftauchte, als dass eine Annahme lautete, dass es sich sowohl bei Zynismus, als auch bei Achtsamkeit um Strategien handeln könnte, Abstand zu gewinnen. Coping durch Abgrenzung, wengleich allem Anschein nach auf sehr unterschiedliche Weise.

So geschieht dies für den Zynismus auf eine Weise, die nach außen abwertend wirkt und häufig mit Arroganz der Anwender\_innen assoziiert wird, aber dennoch als eine Form der Reaktion auf Enttäuschungen, Ohnmachtsgefühlen und schmerzlichen Erfahrungen angenommen werden kann. Für den Moment also eine Strategie, die durch eine zynische Bemerkung, Schmerzvolles abwehrt und dadurch Distanz herstellt.

Nach bisher Dargestelltem, scheint Achtsamkeit eher Nähe zu schmerzvollen Erfahrungen herzustellen. Christoph Germer führt wie folgt aus:

*„Achtsamkeit im Alltag erlaubt uns, Einsicht in psychologisches Funktionieren zu entwickeln und in neuen Situationen geschickt zu handeln. Achtsamkeit [...] liefert uns Einsichten in die Natur des Geistes und die Ursachen des Leidens. Diese Einsichten, etwa das Gewahrsein, wie vergängliche Dinge wirklich sind, helfen uns, weniger in unsere Grübeleien verstrickt zu werden und dadurch Achtsamkeit weiter zu fördern“ (Germer et al. 2009, 24).*

Achtsamkeit, als ein möglicher Weg für den Moment Abstand zu gewinnen, indem mittels Akzeptanz der Unveränderlichkeit der schmerzvollen Erfahrung und einem „sich nicht auflösen“ in endlosen Grübeleien, Raum geschaffen wird, um den Ursachen für die leidvolle Erfahrung näher zu kommen. Nähe durch Distanz sozusagen.

Möglicherweise verhält sich somit die Beziehung von Zynismus zu Achtsamkeit derart, eine zynische Aussage als Ausdruck des Moments zu sehen, die auf einen wunden Punkt im Inneren aufmerksam macht. Diesem mit Akzeptanz zu begegnen und durch die Gelassenheit der Distanz, sich selbst und Dahinterliegendem offenerherzig näher zu kommen.

Sehr allgemein gehalten, könnten hier Ähnlichkeiten zu dem, was Walter Milowiz (vgl. 1998, 12ff) als die Unterbrechung eines sonst eskalierenden dysfunktionalen Kommunikationskreislauf beschreibt, gesehen werden. So wären nach allem bisher Gesagtem, zynische Manöver in einer Beziehung dazu geeignet, dysfunktionale Kommunikationsmuster bis zur Eskalation anzufachen, wenn es zu keiner Unterbrechung in diesem Beziehungskampf kommt.

So scheint Zynismus beide Möglichkeiten bereit zu halten. Einerseits als ein Beitrag stabile dysfunktionale Kommunikationsmuster weiter aufrecht zu erhalten und diese zu animieren. Andererseits könnte Zynismus aber auch einen Auslöser darstellen, der festgefahrene Kommunikationsabläufe ins Wanken bringen kann, insofern, als dass es einen Unterschied zu machen scheint, wie diesem und ähnlichen Phänomenen in der Interaktion begegnet wird.

Eine Unterbrechung könnte, dem folgend, durch eine unerwartete Weise diesem Muster zu begegnen, hergestellt werden. Achtsamkeit, wie hier dargestellt, wird als ein möglicher Weg der Begegnung angenommen, der dazu imstande scheint.

## **WEGE DER BEGEGNUNG**

„Nun ist die Aufgabe helfender Berufe aber, festgefahrene oder sich festfahrende Prozesse wieder in Bewegung zu bringen [...]“ (Milowiz 1998, 121).

Um auf mögliche Wege aufmerksam zu machen, wie Zynismus im beruflichen Alltag Sozialer Arbeit begegnet werden kann, sei noch einmal auf den zirkulären Charakter in Kommunikationsabläufen, wie auf das Prinzip der Rückkopplung hingewiesen.

So wurde versucht zu veranschaulichen, dass Zynismus dazu neigt diesen Kreislauf in Gang zu setzen und auch fortzuführen, wenn fortwährend nach einem bestimmten Muster, wie mit Verneinung, negativer Bewertung und Bekämpfung desselben, reagiert wird. Der festgefahrene Prozess bleibt erhalten.

Eine Möglichkeit weiter zu denken wäre nun, zynische Botschaften als Anstoß zu betrachten, für Unordnung zu sorgen, angesprochenes Gleichgewicht ins Wanken zu bringen, in Bewegung zu bringen.

Vielleicht gelingt dies, indem von Zeit zu Zeit diesen Manövern auf unkonventionelle Weise begegnet wird. Nicht mit Ablehnung und Scham, sondern auf offenerherzige, nicht wertende Weise. Wertschätzend anzunehmen, dass ich gerade auf einen wunden Punkt in meinem Inneren

aufmerksam gemacht wurde, begleitet von einem behutsames Wahrnehmen und Konfrontieren meiner selbst, was mögliche Bedingungen hierfür sein könnten.

Vorgehensweisen, wie diese klingen nicht neu. Elemente daraus werden in verschiedenen Methoden angewandt. So wurde bereits erwähnt, dass Achtsamkeit ein wesentlicher Bestandteil in psychotherapeutischen Methoden ist. Nachstehend soll in aller Kürze auf zwei Konzepte aufmerksam gemacht werden, die Elemente der Achtsamkeit beinhalten und als interessant in der Begegnung mit Zynismus erachtet werden.

### **Provokative Therapie**

Frank Farrelly gilt als der „Vater“ der Provokativen Therapie. Das von ihm entwickelte psychotherapeutische Kurzverfahren ist unkonventionell, hat sich aber seit vielen Jahren in der Praxis bewährt. Gemäß Farrellys Ansatz, ist das Ausdrücken der Gegenübertragungsgefühle des/der Therapeut\_in für den/die Patient\_in ein hilfreicher Faktor – selbst wenn es sich um tabuisierte Gefühle handelt. Humor spielt insofern eine wesentliche Rolle, als dass er dazu dient, die Botschaften des/der Therapeut\_in zu übermitteln (vgl. Farrelly/Brandsma 2005, ohne Seitenangabe). Farrelly selbst macht deutlich, dass diese „Herausplatzer“ und „Gegenübertragungsgefühle“ sehr hilfreich für die Patient\_innen sind, wenn sie ihnen mitgeteilt werden. „Ich versuche meine ärgerlichen Gefühle in die Gespräche mit hineinzunehmen. Das scheint mir besser zu sein als meine angelegerten professionellen Reaktionen“ (Farrelly/Brandsma 2005, 23). Abseits davon, ob dem Zynismus Nähe zum Humor attestiert wird, oder dies abgelehnt wird, lässt sich doch erahnen, dass zynische Bemerkungen Ähnlichkeiten zu diesen „Herausplatzern“ aufweisen. Zynische Mitteilungen mit ihrem zugeschriebenen aggressiven Potential berühren auch oft Tabuthemen und ärgerliche Gefühle. Sie eröffnen somit die Möglichkeit, nach einer ersten impulsiven Druckentlastung, aufmerksam wahrzunehmen, was diese Botschaften außerdem übermitteln können. Solchen Gedanken folgend, könnte beinahe angenommen werden, dass Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit nicht zwangsläufig zum radikalen Selbstläufer werden muss, den es zu bekämpfen gilt. Ein weiteres sehr bekanntes Konzept soll in Hinblick auf einen achtsamen Umgang mit ungeliebten Phänomenen erläutert werden.

### **Gewaltfreie Kommunikation**

Marshall Rosenbergs Konzept der Gewaltfreien Kommunikation, oder auch Einfühlsame Kommunikation (Rosenberg 2004, 22), soll dazu anregen, sich ehrlich und klar auszudrücken und gleichzeitig anderen Menschen und sich selbst respektvolle Aufmerksamkeit zu schenken. Diese Methode soll helfen rücksichtsvoll miteinander umzugehen und mehr Tiefe und Achtsamkeit in Beziehungen zu entwickeln (vgl. Rosenberg 2004, ohne Seitenangabe).

Eine Auseinandersetzung mit dem Konzept der Gewaltfreien Kommunikation wird deshalb für sinnvoll erachtet, da es den Anschein hat, als wäre sie geeignet auf achtsame Weise mit Zynismus in der Kommunikation umzugehen.

In der Annahme zynische Botschaften seien auch eine Entlastung von einer seelischen Belastung, und reagieren auf eine Verletzlichkeit von welcher sie sich gleichzeitig abwehrend distanzieren, könnte das Erlernen der Methode Einfühlsamer Kommunikation ein Weg sein, die Schwierigkeit Gefühle auszudrücken, zu überwinden und dadurch verborgene Bedürfnisse im Hintergrund solcher Botschaften wahrzunehmen (vgl. Rosenberg 2004, 58). Ebenso bedeutet dies, die eigene seelische Verletzlichkeit wahrzunehmen und ausdrücken zu lernen.

Diese zugegeben verkürzte Betrachtung von zwei bekannten Konzepten, sollte veranschaulichen, dass es Strategien gibt, mit Hilfe derer Zynismus innerhalb der Sozialarbeit begegnet werden kann.

## KONSEQUENZEN, PERSPEKTIVEN UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Im folgenden, letzten Abschnitt sollen Überlegungen angestellt werden, welche Konsequenzen und Perspektiven sich aus bisher Gesagtem für das gesamte Tätigkeitsfeld Sozialer Arbeit ergeben könnten.

Zuletzt sollen persönliche Schlussfolgerungen und Erkenntnisse formuliert werden.

### **Sozialarbeiterische Praxis**

Es wurde versucht darzustellen, dass es das Phänomen Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit gibt, dass es nachvollziehbar scheint, wie es dazu kommt, dass es aber auch denkbare Strategien zu geben scheint, wie diesem begegnet werden könnte. So wurde eine Verbindung zur Achtsamkeit hergestellt, welche denkbare Alternativen anstelle von Verneinung zu eröffnen vermag, was anhand von zwei Beispielen möglicher Konzepte konkreter erläutert wurde.

Für die alltägliche sozialarbeiterische Praxis, wären noch folgende Denkanregungen hinzuzufügen.

So ist die Kenntnis von solch problematischen Kommunikationsdynamiken, und das Wissen um eigene Anteile daran, als erster Schritt zur Wahrnehmung als wesentlich zu nennen. Hierfür scheint es notwendig, in lebendigen, offenherzigen Austausch mit sich selbst und anderen, wie etwa Kolleg\_innen zu treten. Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und Akzeptanz scheinen dabei insofern unterstützend zu sein, als dass diese auf dem Weg zu einer nicht wertenden Selbstreflexion helfen können.

Noch einmal seien an dieser Stelle Gianfranco Cecchin und Kollegen mit ihren Gedanken zur Respektlosigkeit aufgegriffen, die deutlich machen, dass es für eine gelingende Selbstreflexion notwendig erscheint, sowohl den Austausch mit Kolleg\_innen zu pflegen, als auch Sinn für Humor an den Tag zu legen, wie auch ein bestimmtes Maß an Respektlosigkeit (vgl. Cecchin et al. 1993, 25). Um an späterer Stelle fortzuführen (ebd., 25): „Auf dem Weg zu einer Position der Respektlosigkeit muß man versuchen, sich von der einnehmenden Natur konsensueller Glaubenssätze zu befreien, und willens sein, nicht bedingungslos das zu tun, was der Staat oder die Institution [...], von einem verlangen.“ Für eine Begegnung mit zynischen Äußerungen, könnte dies bedeuten, sich dem gängigen Muster gegenüber als respektlos zu erweisen und die Dynamik zu verlassen, die Zynismus verneint und als unpassend ablehnt, wodurch Verletzungen und Bedürfnisse hinter solchen Aussagen unbeachtet blieben. Die Methode der Gewaltfreien Kommunikation scheint ein Weg zu sein, die Sinne für diese dahinter liegenden Bedürfnisse zu schärfen, sich eigenen unangenehmen Tendenzen achtsam zu nähern und dies auch zu kommunizieren. Auf dem Weg zum Erlernen dieser oder anderer Methoden, braucht es die erwähnte Fähigkeit zur Selbstreflexion, und dafür Möglichkeiten zur Selbstwahrnehmung und -erfahrung.

Im sozialarbeiterischen Alltag scheint es häufig wenig Raum für eine bewusste Auseinandersetzung mit solchen Themen zu geben. Belastungen, Stress, Knappheit personeller Ressourcen und Vorgaben der Organisationen, die diesbezüglich wenig förderlich erscheinen, machen es häufig nicht leicht, Zeitfenster hierfür zu finden. Dennoch gibt es Möglichkeiten, die geeignet scheinen, Raum zur Selbstreflexion und gemeinsamer Reflexion unter Kolleg\_innen zu bieten. So sind Einzel- und Gruppensupervision hierfür als wesentlich zu nennen. Aber auch Klausuren, Teambesprechungen, sowie „Tür und Angel Gespräche“ können Gelegenheiten zur Selbstwahrnehmung und -reflexion darstellen.

Jedoch soll Dargestelltes nicht als Anleitung verstanden werden, jedes Auftreten von Zynismus als Einladung zur eingehenden Selbstanalyse zu sehen. Bisweilen mag es sinnvoll sein, in

akzeptierender Gelassenheit, die Druck entlastende Komponente von Zynismus anzunehmen und zu „genießen“.

Die Wichtigkeit der Fähigkeit zur Selbstreflexion innerhalb der Sozialen Arbeit wird oftmals betont, was angesichts der zahlreichen Herausforderungen, die diese Profession bereit hält, naheliegend ist. Was aber kann hierfür bereits an den Fachhochschulen, also während des Studiums geleistet werden?

### **Fachhochschule**

Beschriebene Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und -reflexion kann nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Viel eher scheint es sich dabei um einen Entwicklungsprozess zu handeln, um eine Fähigkeit, die erst in der Begegnung mit sich selbst, in herausfordernden Situationen, zu wachsen scheint. Allerdings auch eine Fähigkeit, die bis zu einem gewissen Grad „erlernbar“ zu sein scheint, wenn die Bereitschaft dazu als Voraussetzung angenommen werden kann.

Welchen Beitrag kann nun die Fachhochschule leisten, um Studierende bei dieser Entwicklung zu unterstützen?

Nun, es wurde bereits angedeutet, dass die Wichtigkeit der Reflexionsfähigkeit immer wieder betont wird und gewiss gibt es auch Lehrveranstaltungen, die den Raum anbieten, sich selbst tiefer gehend wahrzunehmen. Gleichzeitig scheint es allerdings noch wenig Angebote zu geben, die eine Möglichkeit darstellen, sich auch „ehrlicher“ auf unschöne Aspekte im eigenen Innenleben einzulassen, um Strategien entwickeln zu können, die mehr Perspektiven eröffnen, als die bloße Verneinung solcher Anteile.

So scheint es doch erstaunlich, dass etwa der Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit ein „heißes“ Thema ist, es aber nicht einem sozialarbeiterischen Habitus zu entsprechen scheint, diesem offener zu begegnen.

Denkbar wäre es, bereits während des Studiums „Lehrveranstaltungen“ zu etablieren, die Selbstwahrnehmung in all ihren Konsequenzen, also auch den weniger angenehmen, zum Inhalt haben. Wird es zur Selbstverständlichkeit, dass auch den Ungereimtheiten und Widersprüchlichkeiten auf offene und achtsame Weise, als wichtiger Teil einer gelingenden Selbstreflexion mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, könnte dies auf Studierende entlastend wirken und Mut machen, sich diesen unangenehmen Seiten nicht-wertend zu stellen. Dadurch könnte etwa auch Zynismus anders verstanden werden, was eine weniger ablehnende Form der Begegnung möglicher erscheinen lässt, welche im Endeffekt zu einer offeneren Selbstreflexion beitragen kann.

Auch scheint es sinnvoll, grundlegende Kenntnis über Kommunikationsabläufe und -muster zu erwerben, um verstehen zu können, wie Störungen und Paradoxien auf diese wirken können.

Da Kommunikation und Beziehung als zentrale Wirkfaktoren der Sozialen Arbeit gelten, scheint es hilfreich, nicht nur spezifische Methoden und Techniken zu beherrschen, sondern auch ein wenig mehr an Hintergrundverständnis zu erwerben.

### **Schlussfolgerungen und Perspektiven**

Es war von Anbeginn nicht absehbar, welche Entwicklung eine Auseinandersetzung mit Zynismus innerhalb der Sozialen Arbeit für das Verfassen dieser Arbeit nehmen würde.

Es ist kein Anspruch vorliegender Betrachtung, dargestellte Sichtweise auf Zynismus und der Verbindung zu Achtsamkeit sei *die* richtige. Auch mussten unendlich viele Aspekte im Hintergrund bleiben, so viele Gedanken konnten nicht weiter verfolgt werden. Am Ende muss ich feststellen,

dass diese Arbeit im Ergebnis nicht meinen Vorstellungen entspricht und dennoch ist es gelungen, meine Lust zum Weiterdenken und -empfinden anzuregen.

So war es ein Anliegen darzustellen, dass sich die Profession Soziale Arbeit geradezu anbietet, Zynismus einen geeigneten Nährboden für sein Gedeihen bereitzustellen. Dies wurde versucht dadurch zu veranschaulichen, dass Sozialarbeiter\_innen mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert sind und gleichzeitig Zynismus als Entlastungsinstrument für den Moment sehr wirkungsvolle Dienste erweisen dürfte. Sein Erscheinen kann sohin als völlig „normales“ Phänomen angesehen werden. Es scheint kein Grund vorhanden zu sein, darauf mit Empörung und Ablehnung zu reagieren.

Gleichzeitig wurde ein Versuch unternommen, die Wirkungen von zynischen Manövern auf Kommunikations- und Interaktionsabläufe darzustellen, woraus sich einige Momente mit problematischen Potential beschreiben ließen. Es scheinen somit Gründe vorhanden zu sein, dem Zynismus in der Sozialen Arbeit mehr Beachtung zu schenken.

Ein angenommener Weg, wäre der über Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und Akzeptanz. Demnach wurde versucht zu veranschaulichen, dass es Strategien und Methoden gibt, mit Hilfe derer es gelingen kann, nicht nur durch Zynismus angefachte dysfunktionale Kommunikationskreisläufe zu unterbrechen, sondern auch mehr über Dahinterliegendes zu erfahren. Über Widersprüchlichkeiten und Widrigkeiten im sozialarbeiterischen Handeln, über eigene Kränkungen und Verletzungen. Daraus wurde gefolgert, dass es einen Unterschied macht, wie Zynismus im alltäglichen Tun begegnet wird. Dass es einen Unterschied macht, ob ich mehr wahrnehmen möchte und wie offenherzig und nicht-wertend ich mich auf eigene Ungereimtheiten in Selbstwahrnehmung und -reflexion einlasse.

Gleichsam sollte erläutert werden, dass die Wichtigkeit Räume zu schaffen für Selbsterfahrung, die in die Tiefe geht und auch Unangenehmes nicht leugnen muss, als hoch erachtet wird und bereits an der Fachhochschule für Studierende der Sozialen Arbeit ihren Stellenwert haben sollte.

Für mich folgt vor allem eines aus meiner persönlichen Auseinandersetzung mit Zynismus und Achtsamkeit in der Sozialen Arbeit: Es lohnt sich näher hinzusehen, in die Tiefen und Untiefen einzutauchen. Manches Mal kommt Unerwartetes zum Vorschein. Es wäre schade, bliebe dies auf Dauer im Verborgenen, indem ein Phänomen in seinem Auftauchen oder gar der/die Anwender\_in bloß abgemahnt wird.

Es mag sein, dass die vorliegende Bearbeitung der Thematik mehr Fragen aufwirft, als sie zu beantworten vermag. Für mich hat sie dann ihren Zweck erfüllt.

## LITERATURVERZEICHNIS

Cecchin, Gianfranco/Lane, Gerry/Ray, Wendel A. (1993): Respektlosigkeit. Eine Überlebensstrategie für Therapeuten. Heidelberg

Freud, Sigmund (1977): Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. Frankfurt a. M.

Furman, Ben/Ahola, Tapani (2004): Twin Star. Lösungen vom anderen Stern. Zufriedenheit am Arbeitsplatz als Zwilling des Erfolgs. Heidelberg

Frittm, Markus (2008): Die Soziale Arbeit und ihr Verhältnis zum Humor. Anwendung und Möglichkeit humorvoller Interventionen im Beratungsgespräch. Wien, Diplomarbeit

Farrelly, Frank/Brandsma, Jeffrey M. (Nachdruck 2005): Provokative Therapie. Heidelberg

Germer, Christopher (2009): Achtsamkeit. Was ist das? Wozu dient sie? In: Germer, Christopher/Siegel, Ronald/Fulton, Paul (Hg.): Achtsamkeit in der Psychotherapie. Freiamt, 15-49

Haley, Jay (1978): Gemeinsamer Nenner Interaktion. Strategien der Psychotherapie. München

Kirchmayr, Alfred (2004): Humor. Ein Elixier der Lebenskunst und des Konfliktmanagements. SiO 4/2010, 10-16

Milowiz, Walter (1998): Teufelskreis und Lebensweg. Systemisches Denken in der Sozialarbeit. Wien

Rehfus, Wulff D. (Hg.) (2003): Handwörterbuch Philosophie. Göttingen

Rosenberg, Marshall B. (5. überarb. u. erw. Auflage 2004): Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens. Paderborn

Watzlawick, Paul/Beavin, Janet H./Jackson, Don D. (1990 [1969]): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern

#### QUELLEN

<http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html> [30.01.2013]

<http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html> [30.01.2013]

<http://services.langenscheidt.de/fremdwb/fremdwb.html> [30.01.2013]

[http://www.avenirsocial.ch/cm\\_data/DefSozArbeitIFSWIASSW.pdf](http://www.avenirsocial.ch/cm_data/DefSozArbeitIFSWIASSW.pdf) [19.01.2013]

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Haltung> [01.02.2013]

## Bücher

**Jan Volker Wirth, Heiko Kleve: Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie. Carl-Auer-Verlag, Heidelberg 2012. 506 S.**

Was ist ein Lexikon? Liest man den Titel des umfangreichen Werkes, den Jan Volker Wirth und Heiko Kleve zusammengestellt haben, so erwartet man eigentlich ein trockenes Buch, in dem zu den zentralen Begriffen des systemischen Denkens und Arbeitens Definitionen, Zusammenhänge und Anwendungsbeispiele zu finden sind.

Allerdings sucht man viele Begriffe des systemischen Ansatzes, wie etwa Konstruktivismus, Postmoderne, Rückkoppelung, Zirkularität und den narrativen Ansatz hier vergeblich. Statt dessen gibt es Artikel über Alltag, Elternschaft, Familie, Gedächtnis, Haushalt, Jugendliche, Liebe und Zeit. Und diese sind von wirklichen Größen der deutschen systemtheoretisch orientierten Szene verfasst: Von v. Ameln bis Wirth, über Ebbecke-Nohlen, Levold, Kraus und Ritscher ist alles vertreten, was Rang und Namen hat. (Man verzeihe mir, dass ich nicht alle Namen nenne, das würde den Rahmen dieser Rezension sprengen.)

Was aber ist dieses Buch? Ein Lexikon ist es nicht.

Doch es macht viel Spass, in diesem hochkarätigen Sammelsurium von Artikeln zu alphabetisch geordneten Begriffen zu schmökern; zu lesen, was Christiane Bauer zum Humor sagt oder Peter Fuchs zum Körper. Nicht immer fällt es leicht, zu verstehen, besonders wenn es gar zu „luhmannianisch“ wird, die Zusammenhänge der einzelnen theoretischen Hintergründe sind manchmal unklar, aber es ergibt sich damit ein sehr realistisches Abbild der deutschen (psycho sozialen) systemtheoretischen Szene, die sich ja auch Diversität und Vielfältigkeit auf die Fahnen geschrieben hat. Und langsam wird man herangeführt an ein deutsches systemtheoretisches Denken, das in seiner Breite erstaunt, die klassische Geschichte des systemischen Ansatzes aber eher ausblendet.

Obwohl Wirth und Kleve Sozialarbeiter und Professoren für soziale Arbeit sind, ist der Großteil der Beiträge und der Praxisbeispiele in den Beiträgen der Psychotherapie entnommen, und die soziale Arbeit taucht auch nicht als Begriff im „Lexikon“ vor.

Kein Lexikon: Es handelt sich also um einen Reader, eine Zusammenstellung systemtheoretischer Artikel über eher zufällig ausgewählte Themen, der den Leser und die Leserin in den Bann zieht und ihnen die deutsche Systemtheorie schmackhaft macht.

Nehmen Sie sich immer, wenn sie ein bisschen Zeit übrig haben, wie in der Bahn oder im Wartezimmer, einen Begriff aus der langen Liste vor, lesen Sie und lassen sich anregen zu eigenem Reflektieren, aber auch verführen vom Denken der Autoren:

Abhängigkeit (stoffl.), Alltag, Alter/Altern, Ambivalenz, Anamnese, Arbeitslosigkeit, Aufstellungen, Auftrag, Auftragskarussell, Autonomie, Autopoiesis, Behinderung, Beratung, CaseManagement, Coaching, Dekonstruktion, Delegation, Delinquenz, Diagnose/Diagnostik, Elternschaft, Empowerment, Erwartung, Erziehung, Evaluation, Evidenz, Exklusion, Externalisierung, Familie, Familienbrett, Familienhelfer-Map, Familien-Map, Familienrat, Feedback, Gedächtnis, Gefühl, Genogramm, Gesellschaft, Gewalt (gegen Kinder), Gewalt (in Paarbeziehungen), Gruppe, Gruppenarbeit, Haushalt, Helfen, Humor, Hypothesieren, Identität, Individuation, Individuum, Inklusion, Interaktion, Interkulturalität, Interpunktion, Intervention, Intuition, Irritation, Jugendliche, Kind, Kommunikation, Komplexität, Konflikt, Kontext, Kontingenz (doppelte), Kopplung, Körper, Körperarbeit, Krankheit, Krise, Lebensführung, Lebenslauf, Lebenswelt, Liebe, Lösung,

Lösungsfokussierung, Macht, Mediation, Metapher, Migration, Missbrauch (sex.), Misshandlung, Mlultifamilientherapie, Netzwerk, Netzwerkkarte, Neutralität, Nichtwissen, Opfer, Organisation, Partizipation, Person, Prävention, Problem, Problem-Lösungs-Zirkel, Psyche, Psychodrama, Raum, Reflektierendes Team, Ressource, Ritual, Rolle, Rollenatom, Scheidung/Trennung , Schmerz, Schuld, Schule, Schulverweigerung, Seelsorge, Selbstorganisation, Selbstreferenz, Sexualität, Sinn, Skalieren, Skulptur, Soziales Atom, Sozialisation, Sozialsystem, Soziodrama, Spielen, Sprache, Steuerungs-dreieck, Supervision, Symptomträger, System, Teamarbeit, Tetralema, Therapie, Tod, Trance, Trauer, Triade, Umdeutung, Utilisation, Verstehen, Viabilität, VIP-Karte, Wunderfrage, Zeit, Zeitstrahl, Zeugen (Arbeiten mit Zeugen), Ziel, Zirkuläres Fragen.

Wer dieses Buch gelesen hat, der kann jedenfalls mitreden und mitdenken. Und eine vergnüglichere Art, in dieses komplexe Feld eingeführt zu werden, kann man sich schwerlich vorstellen.

Walter Milowiz

### **Regine Bendl /Edeltraud Hanappi-Egger/ Roswitha Hofmann (Hg.): Diversität und Diversitätsmanagement. Facultas wuv, Wien 2012.**

Ein Lehrbuch zu Diversität hat m. E. - trotz der vielfältigen Publikationen zu diesem Thema - im deutschsprachigen Raum seit langem gefehlt.

Ein gutes Lehrbuch unterscheidet sich dabei von anderen Sammelbänden zum einen durch einen stringenten Aufbau, der durch die relevanten Diskurse und Anwendungsfelder führt, zum anderen durch eine didaktische Orientierung, die auf die Vermittlung von Lerninhalten und Hilfen für den Transfer in die eigene Denk- und Handlungspraxis abzielt. Idealerweise spricht das Lehrbuch mehrdimensional sowohl EinsteigerInnen als auch Erfahrene in der Thematik an.

Das vorliegende Buch erfüllt alle diese Kriterien für ein theoretisch wie praktisch anspruchsvolles Lehrbuch über sozialwissenschaftliche wie betriebswirtschaftliche Grundlagen des Diversitätsmanagements.

Hohes theoretisches Grundlagenwissen, die politische Stellung gegen Ungleichbehandlung sowie der Anspruch auf Anwendungs- und Umsetzungsbezüge bilden den Diskursrahmen, innerhalb dessen sich das Bedeutungskonstrukt „Diversität“ entfaltet. Der Diskurs fungiert dabei zugleich als Erschließung des kritischen Potenzials dieses Bedeutungskonstrukts, im Verweis auf die Auslassungen und Widersprüche, die ihm notwendig innewohnen.

Gleich zu Beginn des Buches hat mich Roswitha Hofmanns Beitrag „Gesellschaftstheoretische Grundlagen für einen reflexiven und inklusiven Umgang mit Diversitäten in Organisationen“ angesprochen: selten genug wird Theorie als handlungsleitend begriffen und in ihrer Brauchbarkeit eben dafür dargestellt. „Intersektionalität und Stereotypisierung: Grundlegende Theorien und Konzepte in der Organisationsforschung“ stellt Helga Eberherr die grundlegende Frage, wie Intersektionalität – also die Schnittstellen und Schnittmengen diversitätsrelevanter Dimensionen und Kategorien – theoretisch gefasst werden kann.

„Vertiefende Betrachtungen zu ausgewählten Diversitätsdimensionen“ von Regine Bendl, Helga Eberherr und Heike Mensi-Klarbach beleuchtet die Diversitätsdimensionen der EU-Antidiskriminierungsrichtlinien - Alter, Behinderung, Ethnizität, Gender, Religion/Weltanschauung und sexuelle Orientierung – mit dem Fokus auf die österreichische Situation.

Als eine, die selbst mit Diversitätsmanagement arbeitet, bin ich für Eva Langs Beitrag „Rechtliche Standards für den Umgang mit Diversität — Antidiskriminierungsbestimmungen im

Gleichbehandlungsgesetz" besonders dankbar. Übersichtlich stellt sie das österreichische Gleichbehandlungsgesetz für die Privatwirtschaft (G1BG) vor und vermittelt anhand zahlreicher Fallbeispiele Einblicke in die Umsetzung der EU-Richtlinien.

Der zweite Teil des Buches ist den organisationalen Perspektiven von Diversität und Diversitätsmanagement gewidmet.

In „Die Rolle von Gender und Diversität in Organisationen: Eine organisationstheoretische Einführung" diskutiert Edeltraud Hanappi-Egger Organisationstheorien, die auf mikropolitische Aushandlungsprozesse in organisationalen Strukturen rekurrieren.

„Die Strategische Implementierung von Diversitätsmanagement in Organisationen" von Gloria-Sophia Warmuth beschäftigt sich idealtypisch mit Faktoren, die eine erfolgreiche Umsetzung von Diversitätsmanagement fördern.

Fundiertes Grundlagenwissen vermittelt „Das Verhältnis von Chancengleichheitsprogrammen und Gender Mainstreaming zu Diversitätsmanagement - eine vergleichende Darstellung" von Regine Bendl.

Anett Hermanns Beitrag „Diversitätsmanagement in Teams" bietet zunächst einen Überblick über den Bereich Teamforschung unter dem Fokus Diversitätsmanagement. Zum Ausgangspunkt nimmt sie dabei die Annahme, dass heterogen zusammengesetzte Teams hohes Innovationspotenzial haben und somit einen Wettbewerbsvorteil darstellen. Wenig überraschend kommt sie zu dem Befund, dass Diversität diesbezüglich zwar eine Determinante sein kann, der Aussage in dieser Allgemeinheit aber nicht zugestimmt werden kann. Für mich erstaunlicher Weise wird allerdings nicht darauf rekurriert, Aufgaben und Ziele eines Teams mit den dafür relevanten Diversitätskriterien in Bezug zu setzen. Ohne diese Verankerung in einer (aufgabenbezogenen) Verbindlichkeit jedoch fahren sich Teams in der Regel in Aushandlungsprozessen fest, die statt Kreativität Dominanz- und Verteilungskonflikte fördern.

Diversitätsmanagement ist schon historisch der doppelten Entwicklungslinie politisch-moralischer wie auch betriebswirtschaftlicher Forderungen geschuldet. Heike Mensi-Klarbach nimmt letztere in ihrem Beitrag „Der Business Case für Diversität und Diversitätsmanagement" in den Blick und diskutiert sowohl den Business Case für Diversität als auch den Business Case für Diversitätsmanagement auf der Grundlage internationaler Studienergebnisse.

„Diversitätsmanagement unter der Perspektive organisationalen Lernens: Wissens- und Kompetenzentwicklung für inklusive Organisationen" von Edeltraud Hanappi-Egger und Roswitha Hofmann richtet den Fokus abschließend auf die die Lern- und Entwicklungsperspektiven von Diversitätsmanagement, auf die organisationale Gestaltbarkeit von Lern- und Veränderungsprozessen.

Das vorliegende Buch soll nach dem Wunsch seiner Autorinnen sowohl ein Lehrbuch - am Ende jedes Kapitels finden sich Kontrollfragen zu den wesentlichsten Wissensbereichen - als auch „eine Zusammenfassung des wissenschaftlichen Diskurses über die Rolle von Diversität und Diversitätsmanagement aus organisationaler Sicht" sein. Beides hält der Überprüfung stand: „Diversität und Diversitätsmanagement ist ein in jeder Hinsicht gelungenes und empfehlenswertes Nachschlagewerk.

Michaela Judy

## Termine

---

15. - 16.11.2013	<b>Alternative Theorien:</b> Seminar des Lehrganges "Systemische Supervision" an der VHS Rudolfsheim Wien
27.11. – 30.11.2013	<b>Sensitivity-Training: „Horchen Sie aus sich heraus“</b> mit M. Judy, A. Tippe Bildungshaus St. Magdalena, Linz-Urfahr Information und Anmeldung: <a href="mailto:beratung@oe263.com">beratung@oe263.com</a>
9.1. - 11.1.2014	<b>Abschlußseminar</b> des Lehrganges "Systemische Supervision" an der VHS Rudolfsheim Wien
5.2. - 8.2.2014	<b>Systemische Grundlagen 1:</b> Startseminar der neuen Lehrgänge „Systemisches Aufbaudiplom für Sozialarbeit und soziale Berufe“ und „Systemische Supervision“ an der VHS Alsergrund, Wien <a href="http://www.asys.ac.at/fortbildung/inhalte_termine_sv2013.htm">http://www.asys.ac.at/fortbildung/inhalte_termine_sv2013.htm</a>
13.2. – 14.2.2014	<b>Getting involved. A Common Terminology for Supervision and Coaching in Europe.</b> Erste Tagung des LEONARDO-Projektes ECVision. Informationen und Registrierung: <a href="http://www.anse.eu/ecvision">www.anse.eu/ecvision</a>
28.5. - 31.5.2014	<b>Interaktionstraining:</b> 2. Seminar der neuen Lehrgänge „Systemisches Aufbaudiplom für Sozialarbeit und soziale Berufe“ und „Systemische Supervision“ an der VHS Alsergrund, Wien <a href="http://www.asys.ac.at/fortbildung/inhalte_termine_sv2013.htm">http://www.asys.ac.at/fortbildung/inhalte_termine_sv2013.htm</a>

---

## Und noch etwas:

„Die Kausalität, dass ein Opfer zum Täter wird, gibt es. Aber es ist nicht die Mehrheit. Wir haben sehr viele schlagende Männer, die nie körperlicher Gewalt ausgesetzt waren. Es trifft eher nicht zu, dass jemand, der Gewalt ausgesetzt war auch selbst gewalttätig wird. Grundsätzlich ist jeder Mensch bereit, Gewalt auszuüben, es liegt daran zu erkennen, dass man diese scheinbare Lösung nicht anwendet. Es geht darum, früh zu lernen, dass man fähig ist, andere Lösungsstrategien zu entwickeln.“

Arno Dalpra, Psychotherapeut und Leiter der Gewaltberatung des Instituts für Sozialdienste (ifs) in Vorarlberg

Gelesen auf <http://derstandard.at/1381370909495/Maenner-als-Gewaltopfer-am-6.11.2013>

Wäre auch nach einer systemischen Lerntheorie nicht wirklich verständlich, wie das geht: Dass Opfer automatisch Täter werden.

Walter Milowiz



Quelle unbekannt

